

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

120 (24.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75822)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfriesenlands

Verlagsort: Aurich, Verlagsort: Emden, Klammstraße, Kreisstadt 2202, 2202, Postfach 10; Emden: 200 40, Klammstraße; Stadtpostfach Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostfach Aurich, Emden: 200 40, Klammstraße, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostfach Aurich, Emden: 200 40, Klammstraße, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostfach Aurich, Emden: 200 40, Klammstraße.

Erzzeitung mittelfristig, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf., Schilling, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 21 Pf., Schilling. Postbezugspreis 1,90 RM, einschließlich 20,25 Pf., Postgebühren zuzüglich 20 Pf., Schilling. Einzelpreis 10 Pf., Einzelgenuss hat nach Möglichkeit ein Vorlage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 120

Freitag, den 24. Mai

Jahrgang 1940

Wengands Gegenangriffe zusammengebrochen

Verzweifelte militärische Lage der Westmächte / Die Einkreisung wird immer enger

Italienische Betrachtungen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Eines der verbreitetsten italienischen Blätter — der „Corriere della Sera“ — überschreibt seinen aus der Feder eines namhaften Militärkorrespondenten stammenden Abobericht mit einem einzigen Wort: „Ratitroph“. Auf diesen Ton sind alle Betrachtungen italienischer Beobachter über die Lage der Westmächte abgestimmt. Es hat in Rom einen überaus peinlichen Eindruck gemacht, daß Renaud zwar zugab, wie verzweifelt die Lage ist, aber alle Verantwortung in echt demokratischer Weise auf den Sündenbock Gamelin und die „Verbrecher“ abwarf, die die Sommerbrüche nicht rechtzeitig prägen, anstatt die verhängnisvollen Irrtümer der französischen Nachkriegspolitik anzudeuten, die schärfste Kritik zur Niederlage führten mochten. Ein italienisches Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die prophetische Voraussage Clemenceaus kurz vor seinem Tode gegenüber einem amerikanischen Journalisten: „In zwanzig Jahren wird Deutschland Frankreich wie eine reife Blume pflücken“.

In Rom ist es allgemein aufgefallen, daß Renaud der in Frankreich gegen Enalad vorhandenen Mißstimmung Rechnung tragen mußte, indem er im Senat zwar der englischen Luftwaffe gedachte, aber das englische Heer mit keinem Wort erwähnte. In Stalien selbst hat die englische Flucht kaum Ueberfall erweckt, sondern nur das Gefühl der Verzweiflung gesteigert.

Eine anschauliche Darstellung der militärischen Lage im Westen gibt ein Bericht des Sonderberichterstatters des italienischen Nachrichtenendienstes Sestini. Die Anstrengung Wengands zielt einerseits darauf ab, die französischen Kräfte auf einer neuen Widerstandslinie, die mit dem Lauf der drei Flüsse Somme, Seine und Maas zusammenfällt, zusammenzuziehen, zum anderen wolle er die größtmögliche Zahl belgisch-französisch-englischer Divisionen aus der deutschen Umzingelung in Flandern und der Zone von Calais lösen.

Dazu habe er in der Zone von Peronne eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen in Richtung Nord, die mit Angriffen von Teilen der eingekreisten Heere in südlicher Richtung zusammenfielen. Alle diese Angriffe der Franzosen und Engländer seien an dem Widerstand der deutschen Truppen gescheitert oder durch das unaufhörliche Eingreifen der deutschen Luftwaffe zusammengebrochen.

Meuchel blutige Kämpfe

In einigen Zonen seien Kolonnen von schweren und schweren deutschen Panzerwagen, von Fliegern unterstützt, mitten in große französisch-belgische Einheiten eingedrungen und hätten sie auf dem Marsch oder in den Quartieren überfallen. In verschiedenen Stellen seien während der Nacht die Verbindungswege zerstört worden, so daß sich die feindlichen Truppen am anderen Morgen plötzlich vor zerstörten Straßen fanden und gleichzeitig erneuten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt waren. Eine schwere Schlacht habe zur Zeit in Flandern und in der Gegend von Calais zwischen englisch-französisch-belgischen Kräften stattgefunden, die verweist einen Ausweg nach den Küstengebieten suchten, und den deutschen Einkreisungstruppen, die Stunde für Stunde den Kreis enger und enger ziehen.

Trotz des Widerstandes der belgischen und französischen Truppen, die unentwegt kämpfen, beherzigen die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht, unterstützt von der Luftwaffe, vollkommen das Schlußfeld. Der neue deutsche Kad sei 100 Kilometer lang und 80 Kilometer tief. Wengand unternahm an der ganzen Front Taktische in der Hoffnung, einen schwachen Punkt zu finden und in ihn einen Reiz zu treiben, um dann seine Kräfte durchzuführen zu lassen. Aber bisher habe das deutsche Heer allen diesen französischen Taktischen einen standgehalten und mit blutigem Gegenangriff beantwortet.



Die Kämpfe, die gegenwärtig in der Zone von Valenciennes und Arras im Gange sind, seien äußerst blutig. Sie würden mit der zwingenden Notwendigkeit gerechtfertigt, den größtmöglichen Teil von belgischen und französischen Truppen zu retten, um dem Heer, das sich auf zahlenmäßig in einer äußerst schwierigen Lage befindet, weitere Kräfte zuzuführen. Man ver-

stehe, daß die französische Regierung mit allen Mitteln veruche, wenigstens drei Monate lang vor Paris und Le Spare Widerstand zu leisten, um der Industrie Zeit zu geben, eine Menge Nahrungsmittel zu liefern, umso mehr als die Belagerung des Industriebeckens von Lille nach der Belagerung Belgiens einen schweren Schlag für die französische Kriegswirtschaft darstellt.

Keine feste Front mehr

„Schmerzliche“ Aufgabe Wengands - Kolonialsoldaten nicht zu gebrauchen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 24. Mai

Zu den Geständnissen Renauds, der im Senat von „Kapitalisten freieren“ der französischen Heeresleitung gesprochen hat, teilt das „Journal de Geneve“ ergänzend mit, daß der Einmarsch der französischen Kolonialtruppen große Schwierigkeiten bereite habe. Diese schwarzen und braunen Kolonialsoldaten seien auf die Schrecken neuerzeitlicher Bombardierungen „nicht vorbereitet“. Man habe sie in dem Augenblick, als die französischen Truppen in Bewegung grieten, nicht in der vorderen Linie einziehen können. Das Genfer Blatt sieht das militärische Hauptereignis darin, daß die französische Front in ihrem Mittelpunkt zerbrochen sei. „Die französische Armee ist in zwei Teile zerstimmen“. Die Aufgabe Wengands sei dadurch eine „schmerzliche“ geworden. „Wo sind die Belagerten, über die Wengand verhißt? Wie stark sind sie?“, so fragt das Blatt, ohne eine Antwort zu finden, und fährt fort: „Die Aufgabe Wengands ist heute schwerer als jene, die Joffe 1918 zu-

Kolonialsoldaten nicht zu gebrauchen

lassen hatte, weil der neue Generalissimo nicht einmal provisorisch über eine feste Front verfügen kann“.

Frankreich erwartet das Wunder

Genf, 24. Mai.

Da die französischen Blätter wirklich keinen Anlaß finden können, um in ihren Leitartikeln Siegeshoffnungen anzukündigen, ergeben sie sich in schmerzlichen Fußstapfen für Wengand, der das „Wunder“ vollbringen soll, nach dem Renaud gerufen hat. Nach den früheren Berichterstattungen Gamelins tun die gleichen Blätter jetzt so, als ob vor Wengand überhaupt kein Oberkommandierender vorhanden gewesen wäre. „Endlich haben wir an der Spitze unserer Armee einen Chef“, so schreibt „Le Petit Dausphinosis“. Das Blatt muß aber zugleich festhalten: „Man Gott, unter welchen Umständen kommt Wengand auf den höchsten Posten? Aber er ist doch wenigstens da! Sei geduldig, Freunde, seid ruhig, schweig, arbeite und erwarte das, was wir ein wenig einseitig das Wunder nennen.“

Drahmeke gegen Fallschirmtruppen

Zum Schutz der britischen Admiralität - Zwischenfall bei London

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

Bern, 24. Mai.

Welche Formen die Furcht vor Fallschirmjägern jetzt auch in den führenden britischen Kreisen annimmt, ergibt sich daraus, daß man in London über zahlreiche Staatsgebäude, zum Beispiel über der Admiralität, Drahtmeke über die Wengand verhißt? Wie stark sind sie?“, so fragt das Blatt, ohne eine Antwort zu finden, und fährt fort: „Die Aufgabe Wengands ist heute schwerer als jene, die Joffe 1918 zu-

In der Umgebung von London kam es zu einem höchst auffälligen Zwischenfall. Als dort in der Nähe eines Sperrballons ein Mann fotografierte, wurde er von zahlreichen erregten Franzosen tätlich angegriffen, weil sie ihn für einen „Fallschirmpringer“ hielten. Nur mit Mühe konnten Volksebeamte den Mann retten, wobei es sich ergab, daß der vermeintliche Fallschirmjäger ein britischer Kaufmann war, der einen besondern behördlichen Auftrag ausübte, als er in dieser Gegend fotografierte.

Abfuhr aus Moskau

Die Sowjet-Regierung hat seit dem Ausbruch des Krieges nicht oft in öffentlichen Erklärungen das Wort ergriffen. Aber jedesmal, wenn sie es tat und auf die Unantastbarkeit der Interessen ihres Landes hinwies, dann pflegten diese Bemerkungen sehr deutlich zu sein. Das botan England zum erstenmal zu hören, als es der Sowjet-Regierung Anfang September die Bannquittungen und die Vorschriften der Kontrollmaßnahmen vorlegte. Schon damals antwortete Moskau in unmissverständlichem Ton, daß es den diesbezüglichen Noten sowie dem ganzen Verfahren, „das Kinder, Frauen, Greise und Kranke allen Arten von Entbehrung und dem Hungertriede aussetzt“, keine Regierkraft zubilligen könne. Den gleichen Standpunkt setzte Puschkin der „vollkommen unbegründeten und willkürlichen Forderung“ nach Anlaufen der britischen Kontrollhöfen entgegen.

Wenn schon damals die britische Regierung ausdrücklich für jeden Schaden an sowjetischem Eigentum verantwortlich gemacht wurde, so war dies vollends der Fall, als sich im Dezember des gleichen Jahres die britische Regierung die Ausfuhrblockade gegen Deutschland und die damit verbundenen Eingriffe in die Lebensnotwendigkeiten der Neutralen annahm. Diese politische Linie, die auch die außenpolitische Erklärung Molotows vor dem Obersten Sowjet im März feingeklärt hat, ist jetzt in der Stellungnahme zu den Fragen des britisch-russischen Handelsabkommens wieder ihren Niederschlag gefunden. Es hat sich gezeigt, daß die Moskauer Regierung nicht genehmigt, daß britischen Intrigen Vorschub zu leisten.

Die Bemühungen Londons um einen vermehrten Warenaustausch mit Rußland begannen bereits in den ersten Wochen des Krieges, als man vorsichtig bei dem Londoner Sowjetbotshofstarf Waiski vorstufte. Mit dem Spürbarwerden der deutschen Seefriegsmaßnahmen wuchs das Bedürfnis für russische Waren, und im März fragte Mr. Butler erneut an. In dessen hielt es England — in der üblichen Ueberhöhung der eigenen Stellung — mit diesen Bemühungen durchaus für vereinbar, so wohl während des Finnlandkrieges offen für den Gegner der Sowjet-Union Partei zu ergreifen, als auch russische Handelschiffe im Fernen Osten durch britische oder französische Kontrollschiffe aufbringen zu lassen.

Als die Sowjetregierung dann auf die Angebote des Lord Halifax einging, zeigte sich die bisher wohlgetarnte Nebenabsicht (oder gar Hauptabsicht) des britischen Bemühens: Es galt den deutsch-russischen Handel zu zerstören. Wie im Südosten Europas die United Merchant Company unter wirtschaftlichen Vorwänden rein politische Ziele verfolgt, so sollte auch hier das transsibirische Pferd der Wirtschaftsprüfung die Waffen gegen den deutschen Gegner entsenden. Eine Antwort konnte nicht ausbleiben: Die Moskauer Politiker haben es abgelehnt, sich mit der Erbrüderung von Fragebogen zu befassen, die nichts anderes beabsichtigen als eine großangelegte Wirtschaftssplionage, und sich durch beratige Methoden von der Einhaltung ihrer Zusage abbringen zu lassen.

Wenn sich im Schlußjahr der Moskauer Antimotowne an das britische Auswärtige Amt Molotow ausdrücklich jede Einmischung in Fragen verbat, „die ausschließlich zum Bereich der Sowjet-Regierung gehören“, so ist das die rechte Antwort auf eine Annäherung, die nur von London ausgehen kann. Man kann im Grunde nur klammern über die Einmischung, mit der Großbritannien trotz aller Entschuldigungen der letzten Monate immer wieder versucht, mit den britischen Ansprüchen bei Großmächtigen Erfolg zu erzielen. Schon der Zusammenbruch des wirtschaftlichen Drucks auf Italien, der in der Spitze der Koffenlieferungen seinen sinnfälligen Ausdruck fand, hätte zu Ueberlegungen zwingen müssen. Man bereitet in London anscheinend die Welt nicht mehr, in der es auch andere Mächte gibt außer England und seinem Gefolge.

Telegrammwechsel Mussolini-Göring

○ Berlin, 24. Mai.
Der italienische Regierungschef Mussolini hat dem Generalfeldmarschall Göring folgendes Telegramm gefandt: „An dem Augenblick, da S. Majestät der König und Kaiser Ihnen seine höchste ritterliche Anerkennung ebenso wie seine hohe Anerkennung für Ihre Verdienste und die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu verstärken übermitteln, habe ich den Wunsch, Ihnen meine Glückwünsche und kameradschaftlichen Grüße zu übermitteln. Mussolini.“
Der Generalfeldmarschall hat die Glückwünsche Mussolinis mit folgendem Telegramm erwidert: „Für die freundschaftlichen Wünsche, die Sie mir anlässlich der Verleihung der Ehrenlegion des Annunziaten-Ordens durch S. Majestät der König und Kaiser ausgesprochen haben, danke ich Ihnen herzlich. Ihr kameradschaftliches Gebeden ist mir nicht nur eine große Freude, ich erblicke darin den Ausdruck unserer unerschütterlichen Freundschaft und der Verbundenheit unserer Länder. Hermann Göring.“

Empfang bei Alfieri

○ Berlin, 24. Mai.
Am ersten Jahrestage des am 22. Mai 1939 unterzeichneten Bündnis- und Freundschaftsvertrages zwischen dem Großdeutschen Reich und dem Kaiserlichen Imperium und aus Anlaß der erfolgten Ueberlieferung eines Beglaubigungsschreibens hatten der neue italienische Botschafter und Frau Alfieri zu einem Empfang in die italienische Botschaft geladen. Der Einladung hatten außer dem diplomatischen Korps die führenden Persönlichkeiten des Reiches sowie zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht Folge geleistet.

Auftrag für Staatsrat Wohlthat

○ Berlin, 24. Mai.
Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch hat auf Vororschlag des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Funk mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Göring den Ministerialdirektor beim Beauftragten für den Jahresplan, Staatsrat Wohlthat, zum Kommissar bei der Niederländischen Bank und für das holländische Bankwesen ernannt. Staatsrat Wohlthat ist der Verwaltung des Militär-Befehlshabers in den Niederlanden zugeteilt.

Sinnlose Zerföhrungswut

○ Berlin, 24. Mai.
Die sinnlose Zerföhrungswut der Briten richtet sich neuerdings nicht nur gegen das deutsche Heimatgebiet, sondern auch gegen die Städte und Orte in den Niederlanden. Wie durch den getrigen Bericht des DAV bekanntgegeben wurde, sind die Orte Namwegen und Waagvoort bombardiert worden, wobei lediglich mehrere niederländische Zivilpersonen ums Leben kamen.
Das britische Luftfahrtministerium bespaart, es hätte den kritischen Bombenfliegern Bescheid gegeben, nur militärische Ziele anzugreifen. Das britische Luftfahrtministerium und die Bombenflieger der Royal Air Force sind neuerdings zu der Auffassung gelangt, daß die Städte ihrer holländischen Verbündeten und die friedlich ihrem Tagewerk nachgehende holländische Bevölkerung lohnenswerte militärische Ziele sind.
Erlt zeigt sich die holländische Regierung zu einem Krieg gegen Deutschland bereit, dann schießt sie selbst, als das Unglück über die Niederlande hereinbricht, nach England und verhindert nun von dort aus nicht einmal die sinnlose Verwüstung des eigenen Heimatlandes durch die britischen Bombenflieger.

Frankreich gibt Schiffsverluste zu

○ Genf, 24. Mai.
Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Abwehrstelle gemeldet: Während der Operationen in der Nordsee an der Küste der niederländischen Inseln und Flandern verloren wir das U-Boot „Doris“, den Zerstörer „Adroit“ sowie ferner das Nachschubschiff „E. Nigier“. Bei dem „Nachschubschiff“ handelt es sich um einen großen Oelanter.

General Smuts droht

○ Bern, 24. Mai.
General Smuts, der südafrikanische Ministerpräsident, der gegen einen großen Bruchteil der öffentlichen Meinung registriert und mit den verdächtigsten Maßnahmen die britische Politik zu unterstützen sucht, hielt in Pretoria eine für die Lage in der Südafrikanischen Union aufschlußreiche Rede, aus der hervorgeht, daß die Opposition gegen seine Politik nicht nachgelassen hat. Smuts wandte sich vor allem gegen den Teil der südafrikanischen Presse, die seine englandfreundliche Politik nicht mitmacht, und von der er behauptete, sie betreibe die Politik des Feindes. Er drohte dieser nicht in den englischen Fußstapfen wandelnden Presse für den Fall, daß sie ihre Haltung nicht ändere, drastische Maßnahmen an.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Hans Frank beging Donnerstag seinen 40. Geburtstag.

Nach dem Vorfriedensschluß des Führers für die Kreise Englands und Walmdens weifte Gauleiter Staatsrat Groß mit zahlreichen führenden Männern der Partei sowie Vertretern der Behörden in den befreiten Gebieten, um in großen öffentlichen Kundgebungen die politische Mitgliedschaft dieser irdischen Lande vorzunehmen.

Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten ist als Gast der bulgarischen Regierung und des jugoslawischen olympischen Komitees in Sofia eingetroffen.

Vormarsch in Richtung Calais

Feindliche Ausbruchsvorläufe abgewiesen - Neue Erfolge der Luftwaffe

○ Führerhauptquartier, 23. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichen Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldegebiet von Mormal, südwestwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde gefäubert.

Auch gestern wurden Ausbruchsvorläufe feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchfeld heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

Am der gesamten Südfiont von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Stellung Dülich hat sich auch die zweite neuorganisierte Westgruppe Panzerkräfte mit zwanjig Divisionen und 650 Mann unserer Truppen ergeben.

In der Südfiont von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und im Artois.

Durch bewachte Küstung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein

ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Luftangriffe von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schiffeboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschiffe zerstört.

Im übrigen war die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen durch die Wetterlage beschränkt. Der Gegner verlor neun Flugzeuge, fünf deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtschiff am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zelt- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen zerstreut, Batteriestellungen und Versorgungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht lekte der Gegner keine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele vor. In den Niederlanden wurden die Orte Namwegen und Waagvoort von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

Frankreichs Rüstungsindustrie in Gefahr

Schon ein Sechstel der gesamten Flugzeugherstellung lahmgelegt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

○ Berlin, 24. Mai.

Der deutsche Vorfioh in Nordfrankreich ist nicht nur von rein militärischen Standpunkt aus von noch nicht abzusehender Tragweite, sondern er bedroht auch die französische Rüstungs- und Schwerindustrie in ihrer Lebensgrundlage. Der größte Teil der französischen Metallindustrie ist um Paris zusammengezogen. Sämtliche großen französischen Kraftwagenfabriken haben ihre Werke in der Pariser Banneville. Die riesigen Renault-Werke — um nur ein Beispiel zu nennen — die seit Kriegsausbruch fast ausschließlich Panzerwagen herstellen, liegen auf halbem Wege zwischen Paris und Valenciennes auf einer Linie der Seine und stellen für Luftangriffe ein Ziel dar, wie es gar nicht besser zu denken ist. Aber auch die für die französische Luftwaffe arbeitenden Motorenfabriken befinden sich zu einem wesentlichen Teil in den Pariser Vororten. Der ganze ungeheure Ring, der sich in einem Durchmesser von fast 50 Kilometern um die französische Hauptstadt zieht, ist mit Fabrikanlagen geradewegig gespickt.

Die Gefahren, die sich daraus zwangsläufig im Kriegsfall für die Materialversorgung der Armees ergeben müssen, sind von den Franzosen erst nechtlichmäßig spät erkannt worden. Umfangreiche Pläne zur Verlagerung der lebenswichtigsten Werke in die Provinz wurden ausgearbeitet, jedoch nur zu einem kleinen Teil durchgeführt. Verwirklicht worden ist eigentlich nur die Verlegung der Rüstungsindustrie aus den elässischen und lothringischen Departements, aber ein großer Teil dieser Fabriken ist ausgerechnet in das Departement Calais übergesiedelt worden, das durch den blisschnellen Vormarsch der deutschen Truppen von dem übrigen

Frankreich schon abgeschnitten ist. Durch die Wegung der Städte Arras, Amiens und Valenciennes ist jedwede Möglichkeit ein Sechstel der gesamten französischen Flugzeugherstellung lahmgelegt.

Aber auch die Pariser Werke selbst sind in ihrer Herstellung aufs äußerste bedroht, und zwar aus zwei Gründen: Einmal sind mit einem Schlag die wichtigen belgischen und luxemburgischen Koks- und Eisenerzgruben weggefallen, zum anderen droht die Abschneidung von der lothringischen Eisenerz- und Kohlengruben. Das französische Eisenbahnetz ist zwar sehr gut ausgebaut, aber höchst empfindlich, da es sich fast ausschließlich auf Paris ausrichtet. Sternförmig streben aus allen Teilen des Landes die großen Linien auf die Hauptstadt zu. Wird die der Werkzeuge und der Eisenbahn — beispielsweise durch Luftangriffe — gestört, so wird automatisch das ganze übrige Netz in Mitleidenschaft gezogen. Diese Zerstörung dürfte bereits begonnen haben; die deutschen DAV-Berichte lassen vermuten, daß die Straßen- und Eisenbahnlinien, die von Paris über Chalons nach Orlens verlaufen, für einen Wochenausschlag wohl kaum noch in Frage kommen dürften. Das gleiche gilt für die nördlich von Paris gelegenen Provinzen. Gerade dieser Teil Nordfrankreichs aber, der sich von der Kanalküste über Paris bis nach Lothringen hineinzieht, umfaßt die Hauptmalerie der französischen Industrie. Alles, was weiter südlich von dieser Linie liegt, ist von weniger Ausmaßen wie die Schmelz- und Gießereien bei Lyon abgesehen, unbedeutend. Deutschland zum Beispiel würde durch einen Wegfall des Ruhrgebietes weit weniger schwer getroffen werden als Frankreich durch die Lahmlegung dieser nordfranzösischen Industriegebiete.

Schweden erwartet eine „Katastrophe“

Ausbruch der Eingekerkerten unmöglich - Italien bindet Truppen

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 24. Mai.

Schon ein kurzer Wld in die schwedische Presse genügt, um festzustellen, daß sie die weltgeschichtlichen Vorgänge an der Westfront als solche erkennt und bewertet. Mehrere Blätter erlauben die Lage der Westmächte nur mit dem Wort „Katastrophe“ bezeichnen zu können. In der Beurteilung der in Frankreich und Belgien kämpfenden Engländer sind sich die meisten schwedischen Zeitungen einig: Der Tommy legt auf weitere Hilfsstellung keinen Wert mehr, sein einziges Ziel ist die Erreichung der reitenden Kanalküste. „Was Dagbladet Årshanda“ sagt allerdings hinzu, „wenn das möglich ist“. Das Lob der Marsortierfähigkeit und ungläublichen Schnelligkeit der deutschen Truppen, der unabweislichen Genauigkeit im Zusammenwirken von Panzern und Infanteriekräften, das immer wieder geäußert wird, läßt den Rückschlag zu, wie gering man in Schweden die Ansichten der Westmächte in Belgien und Nordfrankreich einschätzt.

In seiner täglichen militärischen Studie hält

der Mitarbeiter von „Dagens Nyheter“ einen Durchbruchverlust der eingeschlossenen Westmächte im Süden von Arras für unwahrscheinlich, weil die Engländer insofern ihrer Kanonierartillerie aus der Reihe tanzen würden. Den Franzosen und Belgiern allein traut er den erwähnten Verlust nicht zu. Stockholms Tidningen“ hält bei der Erwägung dieser Möglichkeit die Frage für wichtig, ob Vengand an der Somme, in Paris oder an der Aisne Reserven besitze, und was diese wert seien. Der Reim für die Entscheidung der ganzen jetzigen Operationen steht das „Astonbladet“ in dem Durchbruch durch die Magnotlinie am 17. Mai. Auch diese Zeitung vertritt die Ansicht, daß schon die Zerstörung aller Verbindungswege zwischen den Verbänden der Westmächte den Versuch eines Gegenstoßes nicht glaubhaft erscheinen lasse. „Svenska Dagbladet“ weist auf die Bedeutung der durch Mussolinis Haltung an der Alpenengze und in Nordafrika gebundenen französischen Truppen hin. Italiens Eintritt in den Krieg würde nicht mehr als Uebertragung kommen.

Duff Cooper berichtet die halbe Wahrheit

Reisende Feststellungen Edens vor dem Unterhaus

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

○ Bern, 24. Mai.

Zu Kriegsbeginn konnte man in London nicht genug auf die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Imperiums hoffen und diese als Garantien des Sieges“ hinstellen. Immer wieder waren die Spalten der Londoner Blätter mit ellenlangen Berichten über die militärischen Vorbereitungen der Kolonien angefüllt, wobei man es als sicher hinstellte, daß ein guter Teil dieser Vorbereitungen England selbst zugute kommen werde. Nun aber hat Kriegsminister

Eden vor dem Unterhaus höchst bescheiden erklärt, daß die meisten Freiwilligen, die sich in den Kolonien und Protektoratsgebieten zum Militärdienst gemeldet hätten, dort selbst verwendet würden.

Nach der neue britische Informationsminister Duff Cooper konnte nicht umhin, einige falsche Vorstellungen zu zerstreuen und über einige Hinterzünen das britische Volk auf die Wahrheit vorzubereiten. Der Feind bemühe sich, die Kanalküste zu erreichen, von wo er den Krieg nach England zu tragen hoffe. Die französische und die englische Armee seien nicht

gehofft. Sie seien auf dem Schlachtfeld, und ihre Gegenangriffe würden furchbar sein. Wenn der Ausgang dieser Schlacht gäbe, fügte Duff Cooper wohl äußerst unvorsichtig hinzu, um dann im gleichen Satz zu behaupten, welches auch die einzelnen Wchmittle dieser Schlacht sein würden, sie werde doch nicht zur Niederlage Frankreichs und Englands führen. Selbst Duff Cooper passierten, wie man sieht, in dieser Stunde die schwärzesten Widersprüche. Mit dem gleichen Satz erklärte er, daß nur der Ausgang dieser Schlacht gäbe und Juste dabei zu behaupten, daß eine Vernichtung der britisch-französischen Armee an der belgisch-französischen Grenze keine Niederlage sein würde.

Nach den letzten Meldungen aus London wird die ganze Südostküste Englands mit festerer Gile in Verteidigungsstellung an den gelegt. Besonders starke Verteidigungswälle sollen längs der Rheinmündung errichtet werden, dort werden ansehend Artillerie und Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Irland macht mobil

○ Rom, 24. Mai.

Der italienische Nachrichtendienst Eteiani veröffentlicht aus Kopenhagen folgende Meldung: „Die Einberufung von vier Jahressklassen des Krigen Stehenden Heeres wird in Dänin mit der Grstärkung angekündigt, daß eine solche Einberufung durch die britische Drohung gegen Irland begründet wird. Man erfährt auch, daß diese vom Kabinett de Valera getroffene Maßnahme als der Mobilisierung gleichkommend anzusehen ist, obwohl dieses Wort offiziell nicht gebraucht wird.“

Gibraltar wird geräumt

○ Rom, 24. Mai.

„Popolo d'Italia“ meldet aus Tanger, daß dort über hundert Familien aus Gibraltar ein getroffen seien, die plötzlich und innerhalb weniger Stunden unter Zurücklassung des größten Teiles ihrer Habe Gibraltar hätten räumen müssen. Nur militärische Angehörige im Alter von 25 Jahren an aufwärts seien in Gibraltar zurückgeblieben. Die Umstände in Tanger machten einen verzweifelten Eindruck.

Verhaue um ganz Malta

○ Rom, 24. Mai.

Die Zahl der Verhafteten auf Malta ist auf 47 gestiegen. Am englischen Vorkriegsstand von La Balotta wurden Zerketzerlein eingerichtet, deren holländische Anlagen jeder Weidreibeuna spotten. Nach den ehemaligen Abgeordneten, Journalisten und Gelehrten befinden sich unter den Eingekerkerten auch maltesische Arbeiter, die es gewagt hatten, Gleichstellung im Lohn mit den auf der Insel beschäftigten englischen Arbeitern zu fordern. Auch für die Malteser, die nach auf freiem Fuß leben, wird das Leben immer untragbarer. Die ganze Insel ist mit einem Stacheldrahtverhaue umgeben worden, und die Stadt La Balotta selbst wird durch Drahtverhaue in leicht überwachbare Militärbereite unterteilt.

Die noch auf der Insel lebenden italienischen Staatsangehörigen büren ab heute abends nicht mehr ihre Wohnungen verlassen. Ferner wurden ihnen alle Rundfunkgeräte abgenommen.

Engländer verlassen Dschibuti

○ Addis Abeba, 24. Mai.

Die britischen Staatsangehörigen wurden von ihrem Konjul aufgefordert, Dschibuti zu verlassen. Die meisten von ihnen haben sich bereits eingeschifft.

Angst um das Mossul-Del

○ Rom, 24. Mai.

Die Ueberwachung der Erdölleitung aus dem Mossulgebiet nach Syrieh-Tripolis und Haifa durch die Engländer ist in den letzten Tagen außerordentlich verdichtet worden. Die Wachenposten haben den Befehl erhalten, ohne vorherige Warnung sofort von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen, wenn sich jemand der den Wächern nähert. Diese Unruhe erklärt sich aus der Sorge um die französische Treibstoffversorgung. Während die britischen Tankerfahrzeuge seit Anfang Mai die Kap-Küste vom Persischen Golf fahren, hat Frankreich wegen seines brüderlichen Mangels an Tankerfahrzeugen die Mittelmeer-Route nicht verlassen. In den letzten sechs Wochen besag Frankreich weit über 30 Prozent seiner Rohöleinfuhr über die Mossulleitung und das Mittelmeer.

Das englische Innenministerium gab bekannt, daß die führenden Mitglieder der Britischen Kaiserlichen Partei auf Befehl des Innenministeriums verhaftet worden seien. Kaiser Oswald Mosley und Captain Ramsay wurden zehn Personen verhaftet.

**Die meistgerauchte
5 Pf.-Cigarette
Deutschlands*)**

ATIKAN 5H

*) Die Atikan 5H allein hat einen weit größeren Umsatz als alle anderen Cigarettenmarken in den deutschen Preisklassen (5 Pf. und mehr) zusammen — der beste Beweis für ihre überragende Qualität.

Papenburg

ausgabe der Lebensmittellisten.

Für die Zeit vom 3. bis 30. Juni gültige Lebensmittellisten werden am Sonntag Vormittag ausgegeben, und zwar für die Haushalte A—D von 8 bis 9 Uhr, E—G von 10 bis 11 Uhr, H—J von 11 bis 12 Uhr, K—L von 12 bis 13 Uhr. Das Lebensmittelamt ist am Sonntag, dem 27. Mai, für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Amsterlegung. Für Amter oder deren Angehörige findet am kommenden Sonntag wiederum ein Amsterlegung in der Amtsgerichts- und Hofgerichtsstadt. Die Teilnahme verursacht keine Kosten.

Steuern pünktlich zahlen. Die im Monat Mai fällig gemachten Grund-, Hauszins-, Gewerbe-, Bürger- und Hundsteuern sind bis zum 25. dieses Monats an die Stadtkasse zu entrichten. Rückstände werden mit den Säumniszuschlägen im Wege der Zwangsversteigerung beigetrieben.

Der Klempnermarkt findet diesmal auf dem Oben der Marktplatz statt. Zum Verkauf kommen Schmeine, Kertel, Käiber, Schafe und Ziegen.

Widwader. Opferbereitschaft. Doch die Kreisbewohner überall zu opfern bereit sind, haben die Sammlungen der letzten Woche gezeigt, die durchweg Beträge ergaben, die weit die bisherigen Ergebnisse überstrichen haben. Aber auch die Kampfenahme wurde überall sehr erlaucht. So wurden in Sögel 530 Kilogramm abgeliefert. Die Sammlung des Wälder in auch Kreisbücheln, dem sich besonders unsere Schuljugend mit großem Eifer hingibt.

Emden

Ein neues Kreuz verliehen. Der Sohn der Witwe Hener, Brandenburgerstraße, Unteroffizier der Luftwaffe Theodor Hener, hat für tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen bekommen. Der Unteroffizier hat ein dem Orden entsprechende Verdienst, das ihm am 1. April 1940 verliehen wurde. Er ist im Dienst der Stadtverwaltung Emden, in dem er die Aufsicht über den Feuerturm mit dem Eiserne Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Am Arbeitserfolg beteiligt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß die Wollkammerei in Bremen ihre Gesellschafter am Arbeitserfolg des Betriebes beteiligt. Wir sind heute in der Lage, mitzuteilen, daß die Gesellschafter der Norddeutschen Wollkammerei, die sich aus dem hiesigen Gewerbeverein, dem Emdener Arbeiterverein und dem Emdener Gewerbeverein zusammensetzen, am 1. April 1940 die Wollkammerei in Bremen übernommen haben. Die Wollkammerei wird nunmehr als Norddeutsche Wollkammerei AG bezeichnet. Die Wollkammerei wird nunmehr als Norddeutsche Wollkammerei AG bezeichnet.

Einmaliges Ereignis. Am 27. April 1940 wurde in Emden ein einmaliges Ereignis begangen. Die Wollkammerei in Bremen wurde von der Norddeutschen Wollkammerei AG übernommen. Die Wollkammerei wird nunmehr als Norddeutsche Wollkammerei AG bezeichnet.

Einmaliges Ereignis. Am 27. April 1940 wurde in Emden ein einmaliges Ereignis begangen. Die Wollkammerei in Bremen wurde von der Norddeutschen Wollkammerei AG übernommen. Die Wollkammerei wird nunmehr als Norddeutsche Wollkammerei AG bezeichnet.

Norden

Zum Strandoozt bestellt. Durch Verfügung des Regierungsverwaltungsrates in Aurich wurde dem Bauernhauptmannmeister Schmeider in Norddeich mit Wirkung vom 1. Februar 1940 für den Strandooztbestell Norddeich zum Strandoozt bestellt.

Ein neues Kreuz verliehen. Dem Getreiden Friedrich Kün zu Norden, Nr. der Welle 26, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Den ersten Besetzungen erlegen. Zu unserer gefälligen Notiz über den bedauerlichen Unfall, von dem das 2½-jährige Söhnchen des Landwirts A. aus Siedersdorf betroffen wurde, sei ergänzend mitgeteilt, daß das Kind seinen schweren Verletzungen inwischen erlegen ist. Den Eltern, die auf diese bedauerliche Weise ihr einziges Kind verloren haben, bringt man allgemein warmste Anteilnahme entgegen.

Eine Ostfriesin berichtet aus Polen

Den der Gauverwaltungsstelle hat im vorigen Monat auch eine Emdenerin für das Hilfswort der Wohnraumbereitstellung in Polen als Helferin eingesetzt worden. Dieser die Tätigkeit in diesem Bereichsamt berichtet die nachfolgende Brief, der einer Ostfriesin inwischen übermitleid worden ist.

Waldhorst, im Mai 1940.

Liebe Frau A.!

Haben Sie vielen Dank für Ihre lieben Zeilen, über die ich mich sehr gefreut habe. Auch allen Frauen, die meiner gedacht haben, danke ich sehr für ihren Gruß. Wenn man so fern der Heimat ist, freut man sich doppelt über jedes liebe Gedächtnis.

Von meinen Angehörigen werden Sie sicher schon gehört haben, daß ich mich hier jetzt schon ganz gut eingelebt habe.

Nun wollen Sie sicher von meiner Arbeit etwas hören. Ich besam in Wismannstadt den Auftrag, hier in Waldhorst eine Nähstube einzurichten. Das war etwas für mich, und am nächsten Tage wollte ich mich so recht in die Arbeit stürzen. Aber damit war es zunächst noch nichts, denn ich fand weiter nichts vor als einen leeren Raum, der die Nähstube werden sollte. Tische, Stühle, Kränze, Nähmaschinen, alles mußte ich mir unter großen Schwierigkeiten erkämpfen. Ich werde Ihnen später davon erzählen. Doch das ist jetzt alles überstanden, meine Nähstube steht jetzt und wird eifrig von

Zeitgeschehen der Heimat

Maifest „Ostfriesland“ erschienen

In der Mainummer der Zeitschrift „Ostfriesland“, des Mitteilungsblattes des Bundes der ostfriesischen Heimatvereine, von Landrat Dr. Conring herausgegeben, wird nochmals das schöpferische Ostfriesland im Hinblick auf die große Ausstellung des vergangenen Jahres in Emden über einmütige Resolutionen zusammengefaßt. Aus dem kulturellen Geschehen der Heimat ist bemerkenswert ein Aufsatz von Berend de Bries über Poppe Kollert, den Gemaler, der im April seinen 65. Geburtstag gefeiert hat. Hier wird in lebendiger Weise eine Würdigung des bekannten ostfriesischen Künstlers aus seiner Heimatstadt Norddeich heraus vorgenommen. Ein anderer Aufsatz, dessen Verfasser Lehrer Hollenfeld ist, würdigt kurz die Verdienste unseres Geologen Dodo Wildboang, der zum Ehren doktor der Landesuniversität Göttingen ernannt worden ist. Unter den bedeutenden Dichtern unserer Heimat ist Georg Bittlinger im vergangenen Jahre heimgegangen. Ihm wird eine kurze Würdigung von Dr. Alfus, Weener, zuteil.

Dr. Heinrich Jahnke u. a. im Februar dieses Jahres in Bremen verstorben, war ein

langjähriger Freund Ostfrieslands, und seine reiche Fortschrittlichkeit auf dem Gebiete der ostfriesischen Namensforschung wird ihm für alle Zeiten ein Ehrenplatz in der Reihe unserer heimatsgebundenen Schriftsteller und Dichter hängen.

Unter dem Kennwort „Chronik der Heimat“ wird im einzelnen ein Lebensbild gegeben über die Arbeit in den einzelnen Städten und Kreisen. Dabei sind auch die nächsten Nachbargemeinde Jener und Wilhelmshaven, soweit sie Ostfriesland kulturell oder heimatsmäßig berühren, berücksichtigt. Ein längerer Bericht aus der Arbeit der Heimatvereine in unserer eigenen Heimat und im übrigen Reich gibt uns einen willkommenen Lebensbild.

Im übrigen enthält die Zeitschrift, die zunächst nur als ein hoffnungsvolles Beginnen angesehen ist, gediegene Beiträge von heimischen Kräften, und zwar Witte und seine Erzählungen, meist in heimatischer Poesie. Es ist zu hoffen, daß in geeigneter Zeit diese verheißungsvoll beginnende kleine Zeitschrift in noch wirksamerer Form umfasser und in regelmäßigen Zeitabständen erscheinen möge.

Aus Gau und Provinz

Wilhelmshaven. Bezugnehmend gefälligst. Die vierzig Jahre alte Ehefrau W., die einen Baugewerksmeister als Mann bekommen hatte, ändert die Maß 2 in eine 3 und erhielt beim Einkauf drei Schläpfer für ihre Tochter. „Bitte Frau Kind denn an zwei wollenen Schläpfern nicht genug?“ fragte der Richter die Angeklagte. „Meine Tochter sollte in ein Erholungsheim verbracht werden und mußte für vier Wochen Wäsche haben“, erwiderte die Angeklagte darauf. „Wir leben das ein“, ermahnte sie der Richter, „aber auf solche Sachen dürfen Sie sich niemals verlassen. Bezugnehmend sind öffentliche Urkunden und eine Falschung wird schärf bestraft.“ Dem entsprechend lautete auch das Urteil wegen Urkundenfälschung auf drei Monate Gefängnis, wobei der Kinderreichtum der Angeklagten besonders mildern berücksichtigt wurde.

Odenburg. Achte auf die Gepäckstücke! Wie notwendig es ist, auf Fahrkarten und Gepäckstücke zu achten, zeigt ein Vorfall, der sich in Odenburg ereignete. Dort verlor ein Reisender seinen Koffer mit dem Inhalt seines Geldbörse. Bevor er jedoch seinen Verlust bemerkt hatte, war der Koffer bereits zur Ausgabe gegangen und hatte sich widerrechtlich den Koffer, der mehrere wertvolle Kleidungsstücke enthielt, ausshändigen lassen.

Odenburg. Einennung zum Grenzführer. Der Reichsgründer, General der Infanterie a. D. und Gruppenführer Reinhard, hat den langjährigen Präsidenten des Landesregimentes Odenburg, des Oberstleutnants, früheren Führer des Landesregimentes Odenburg-Bremen, Generalleutnant a. D. Otto Kieselbier, dadurch besonders geehrt, daß er ihn zum Ehrenführer des Grenzregimentes Nordwest (Süd Hamburg) ernannte. Die Ernennungsurkunde wurde Kieselbier durch den Grenzregimentführer Nordwest, General der Infanterie a. V., Gruppenführer Fritz, überreicht.

Bad Drenthausen. Dreier Hotel einbruch. Mit heftiger Freude wurde am helllichten Tage ein Hoteldiebstahl durchgeführt. Der Dieb hatte es zunächst auf ein Zimmer abgesehen, dessen Bewohner sich noch am Morgen war. Als sich der Dieb so in seinen Wänden gefühlt hat, brach er in ein anderes Zimmer ein, wo er von einer Angestellten überführt wurde. Bei dem Gefährte, bei dem der Dieb vermutlich bei einem anderen Diebstahl erbeutet wurde.

Enke. Zwanzig Jahre Landrat. Der Landrat des Kreises Bielefeld, Landrat Felix Enke, hat am 20. April 1940 sein 20-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Die zahlreichen Glückwünsche zeugen von der Beliebtheit und Schaffensfreude des Jubilars.

Bremerhaven. Molln bracht die Goldbörse. Obwohl Molln nur nicht auf Polizeihund drohtet war, sondern nur treu und brav seinen Hofdienst verließ, erbrachte er

seiner Besitzerin in Bielefeld den Beweis seiner höchsten Bundesnote. Die Frau hatte eine Goldbörse mit beträchtlichem Inhalt verloren und dieser Verlust betrafte sie sehr. Am nächsten Morgen legte Molln freudig wedeln und springend die Tasche zu ihren Füßen nieder. Er hatte sich nur das Leder etwas schmecken lassen, im übrigen aber war der kostbare Inhalt unversehrt.

Hannover. Das Ende eines Verbrecherlebens. Am 22. Mai 1940 sind Walter Bont, Joseph Kubn und Wolf Knopke hingerichtet worden, die das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher und Volksgefährden zum Tode und dauernden Exil verurteilt hat. Bont, Kubn und Knopke haben mit Waffengewalt mehrere Raubüberfälle und zahlreiche Einbrüche, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung, verübt.

Sportmeldungen vom Tage

Kurz - aber wichtig

Die Deutsche Hohenmeisterliga der Männer und Frauen wird am 26. Mai mit je zwei Spielen der Vorkampfrunde eröffnet. Es spielen bei den Männern Berliner SG 92 - SG. Wilmshorst in Berlin und SG. VfL Siedersdorf - TSG. Station Rot Weiß Köln in Frankfurt am Main, bei den Frauen Rot Weiß Berlin - TSG. Barmstedde in Berlin und Württemberg Riders - VfL. Mannheim in Würzburg, da der SG. 99 Düsseldorf von den Spielen zurücktreten ist.

Am 10. Handball-Länderspiel Deutschland - Ungarn kommt es am 26. Mai in Graz, Deutschland hat bisher alle ausgetragenen Kämpfe gewonnen und zwar zuletzt am 16. Oktober 1938 mit 14:5 in Budapest. Seit dieser Zeit haben Ungarns Handballspieler aber Fortschritte gemacht, und so werden sie einen härteren Gegner als sonst abgeben.

Die deutsche Nationalmannschaft der Schützen hat von Berlin aus die Reise nach Kassel angetreten, wo am 24. und 26. Mai der Schießwettbewerb gegen Italien stattfindet, der in vier Waffengattungen ausgetragen wird. Die zanzia besten deutschen Schützen werden von ihrem Verbandsführer, SA-Brigadeführer Schmieder, geführt, unter denen sich Olympiasieger C. von Onen sowie die Weltmeister Gehmann, Erich Kempel und Brod befinden.

Der amerikanische Boxweltmeister im Fliegengewicht, Joe Walsby, hat nun auch einen Titel verloren, nachdem er in den letzten Wochen fünf Niederlagen erlitten hat, dabei aber immer Meisterschaftsgegnern gesiegt aus dem Wege ging. In Baltimore

Wie vor über 100 Jahren!

Im November 1895 schrieb der Hauptpostinspektor J. Hagemann an den englischen Konsul in Berlin folgende Briefe. Von einem Oberleutnant in der Ostfriesischen Zeitung abgedruckt, werden wir von einem Brief auf diese Abrechnung mit dem Briefen unterlassen gemäß, da sie auch jetzt wieder sehr interessant sind.

Es sah auf seinem Sorgenfusse Singsitt Cantan in der Hölle Pfuhle Und dacht: „Pütt ich, ein wenig auszuruhn, Nur einen Jünger auf der Erde. Mein Stellvertreter dort zu werden! Er warf den wilden Blick umher Und lächelte über Land und Meer. Da zeigte ich auf Wilhoms Gestaden Ein Mann mit hoher Naht und dünnen Waden. „So“, rief Satana, „ist ein Mann für mich, Der ist es wert, der Hölle Pfuhle zu lassen; Der haßt das menschenliche Geschlecht wie ich; Den weiß ich ein und will ich schalten lassen!“ Flugs schloß er ab mit ihm den Bund Und tat ihm seinen Willen kund: „Verlehe dich der Wölfer Rechte Verhältnisse die neutralen Wälder! Rich ungeschult! Dein Friedenswort, Erregt Muthruh, Bürgerkrieg und Mordelermord! Verschleudere Deines Volkes Millionen, Damit Europas Nationen, Zu welchem Hölle aufgeregt. Der weit unter die Kriegspfeile trägt, Einfiel ungedacht die Ketten tragen, Worin sich Handeisneid und Mißgunst schlagen. Und halt du zu durchsitz, Betrug und Geld Verdirbt das Bild der gansen Welt. So will ich dir dafür nach diesem Leben Auch einst den wärmsten Platz der Hölle geben!“

Hannover. Waffen in Kinderhand. Ein Fernschreiber hatte im Grenzgebiet zwischen Wadelen und Mörzhausen kurze Station gemacht. Der Fahrer des Postwagens hatte einen 15-jährigen Jungen als Beifahrer bei sich, der sich auf die Scheunentenne begab. Dort hatte der Grenztruppwart Seth hoch oben am Balken eine geladene Schrotflinte hängen, die er gegen das Raubwild benutzte. Diese Flinte hatte der 15-jährige Junge entdeckt und holte sie herunter. Als der kleine dreijährige Seth die Tenne betrat, legte der Junge auf das Kind mit der Waffe an; Hände hoch, aber ich schickte. Am gleichen Augenblick entlief sich die Flinte und das Kind fiel sofort tot um.

Denk an die Verdunklung eurer Wohnungen!

Ihr erschwert den heimlichen Fliegern jegliche Orientierung.

Vermischtes

Tausche 2½-jährigen starken Wallach gegen beste junge hochprozentige Forme- und Leistungstau, M. Osting, Loquard.

Zu kaufen gesucht

Guter Wohnwagen
P. A. Radelt, oder ähnliche Größe, sofort zu kaufen gel. Gute Angebote mit Kaufz. Beschaffenheit und Preis unter E 3325 an die DZ, Emden.

Anzukaufen gesucht
Kaufwagen-Anhänger
5-8 Tonnen.
Schriftl. Ang. unter E 3326 an die DZ, Emden.

Amtliche Bekanntmachungen

Heisfelde
Öffentliche Mahnung
Die für den Monat Mai und für das Vierteljahr April-Juni nicht eingegangenen Steuerbeiträge müssen nunmehr bis zum 30. Mai bei untenstehender Kasse eingezahlt sein. Beträge die am diesem Tage nicht eingegangen sind, werden zur Zwangsversteigerung aufgegeben. Besondere Mahnungen ergehen künftig nicht mehr.
Heisfelde, den 23. Mai 1940.
Die Gemeindefasse.

Lebensmittellistenverteiler
Abholen am Sonntag, dem 26. Mai, ab 9 Uhr, Gemeindebüro.
Heisfelde, den 23. Mai 1940.
Der Bürgermeister.

Weener
Die Verteilung der Lebensmittellisten erfolgt am Sonntag, 26. Mai 1940, von 10 bis 11.30 Uhr, in den Wohnungen der Wollkammerei der RSWV.
Weener, den 23. Mai 1940.
Der Bürgermeister. Klinkenberg.

Luxemburg spricht drei Sprachen

Ein Spielball fremder Fürstentümer

Selbst Luxemburg, der kleine Staat zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, war von den Weltmächten in verschiedener Weise dazu ausgenutzt worden, als Operationsbasis gegen Deutschland zu dienen. Der rasche Gegenangriff unserer Wehrmacht hat dieses Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt.

Die Geschichte Luxemburgs, das auf einer ein Dreieck bildenden Fläche von 2000 Quadratkilometern mit 300.000 Menschen beherbergt, ist recht auffallend. Seit dem Jahre 1713 bildete es einen Spielball der Fürstentümer, bald zu Spanien, bald zu Burgund, bald zum Deutschen Reich und bald zu Frankreich gehörend. Nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft erhob 1815 der Wiener Kongress Luxemburg zum Großherzogtum und deutschen Bundesstaat, der aber zugleich mit dem Königreich der Niederlande unter Wilhelm I. durch Personalunion verbunden war. 1830 schloß sich das Land der belgischen Revolution an und wurde 1839 als Belgien angegliedert — mit Ausnahme der Hauptstadt Luxemburg selbst, die weiterhin unter der Oberhoheit des Königs von Holland verblieb, während die kleine Festung Luxemburg nach wie vor eine Garnison von preussischen Truppen beherbergte.

Es herrschte hier also eine Art von „dreifachem Volkstum“ zwischen Preußen, Belgien und Holland, bis im April 1839 in einem zu London geschlossenen Vertrag die Unabhängigkeit des Landes Luxemburg festgelegt wurde. Zwar gehörte das Großherzogtum auch weiterhin zur holländischen Krone, Holland selbst hatte aber keinerlei Macht über das Land. Es ließ sich jedoch bis in die jüngste Zeit hinein nur der Form nach in Luxemburg vertreten, und der letzte Vertreter dieser Art war Oberst van Cogh, ein alter, im Rufstand lebender Offizier, der ein beherrschendes Haus in Claxien, einem Vorort der Stadt Luxemburg, bewohnte. Durch den Tod Königs Wilhelms III. von Holland aus dem Hause Oranien-Nassau ging die großherzogliche Krone 1890 kraft des salischen Gesetzes auf den Kaiserlichen Adolf von Nassau über. Dessen Sohn Wilhelm, der seine männlichen Nachkommen besaß, erklärte das salische für abgelehnt. Und so folgte ihm seine Tochter Marie-Charlotte 1893 auf dem großherzoglichen Thron nach. Wenig später dankte sie jedoch zugunsten ihrer jüngeren Schwester Charlotte ab, die sich 1919 mit dem Herzog von Bourbon-Parma, der den Titel eines Prinzregens hat, vermählte.

Luxemburg ist ein „dreisprachiges Land“, man spricht Luxemburgisch, eine durch zahlreiche fremde Sprachformen verunreinigte deutsche Mundart, Hochdeutsch, das beim Umgang mit den Behörden und als Unterrichtssprache in den Schulen gepflegt wird, und endlich Französisch. Alle Inschriften und Straßenbilder sind zweisprachig — deutsch und französisch. Selbst der Brief trägt ein Schild auf der Brust, auf dem zu lesen steht: „Armer Blindgeborener, Anwalt de l'Etat“. Ein Gesetz gibt der Code Napoleon. Im übrigen steht das kleine Luxemburg unter den hochherzoglichen Ländern der Erde an fünfter Stelle.

Großstadt-Festung an der Schelde

Inmitten fruchtbarer Marschenlandes, das sich beiderseits der Schelde und Ruppel ausbreitet, liegt die stolze Festung und Festungsstadt Antwerpen. Sie zählt neben Hamburg und Rotterdam zu den ersten Seestädten und Handelsplätzen Europas und steht zugleich mit ihren modern ausgestatteten Festungswerken, die Hauptmassenplatz ganz Belgiens dar. Man muß einmal an den Hafenanlagen Antwerpens gefanden haben, um einen Begriff von dem regen Handelsverkehr zu bekommen, den

diese von der offenen Nordsee nur 88 Kilometer entfernte liegende Stadt bis in ruhigen Zeiten erfreuen konnte. War sie doch nicht nur der wichtigste Handels- und Einfuhrhafen für das belgische Industriegebiet, sondern infolge der Bahnverbindung mit Köln und Düsseldorf auch das Ausgangstor für Gütdüter aus den westdeutschen Industriegebieten. Im Hafengebiet hörte man alle möglichen Sprachen, nur selten die Landessprache, denn Deutsche und Kaiserliche aus aller Herren Länder gaben hier den Ton an. Eingeführt wurden in erster Linie Getreide aus Rumänien, Argentinien und den Vereinigten Staaten, Holz, Eisen, Kaffee aus Brasilien, Kakaos aus den portugiesischen Kolonien, Reis aus Birma, Baumwolle aus den USA. In hohen Stapeln lagen Eisenbahnzüge auf den Auslastungsplätzen, war doch Antwerpen der erste Stapelplatz der Welt für Eisenbahn, während es als Gummihafen in Europa nur noch von Liverpool übertroffen wurde.

Die Stadt selbst ist uralt und wird zum erstenmal 837 erwähnt. Schon damals war sie befestigt. Sie ist reich an alten geschichtlichen Bauten. Das prägotische Fischhaus (Fischhalle), der 1520 an Stelle der alten Burg errichtete Turm, einst Sitz der Inquisition, jetzt Museum für die erste Stapselplatz der Welt für Eisenbahn, während es als Gummihafen in Europa nur noch von Liverpool übertroffen wurde. In den vielen alten Kirchen sind Bilder von Rubens und anderen großen Meistern.

Die Kunst wird auch heute noch in Antwerpen sehr gepflegt. Die Akademie der schönen Künste, deren Gründung auf Teniers d. J. zurückgeht, hat Weltruf. Entsprechend seiner Vergangenheit, der Zusammenlegung seiner Bevölkerung und den reichen Kunst- und Kulturgütern ist Antwerpen die Hofstadt des Flameniums, wie u. a. die Niederländische Schouwburg, die Vlaamische Oper und das Museum für flämische Volkstunde bewiesen.

Der Ausbau der Stadt als große Fortsetzung wurde in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beendet, erst 1907 nach neueren Ansicherungen erweitert. Nach dem Einmarsch der Deutschen im August 1914 hatte sich, wie auch in diesem Kriege wieder, ein großer Teil des belgischen Heeres in

Die Braut des Grenadiers

Eine heitere Geschichte von Hans G. ägen

Friedrich Wilhelm I. von Preußen ließ bestänzlich viel auf große Leute. Als er einst außerhalb der Tore von Berlin herumritt, sah er auf dem Felde eine Bäuerin von ungemessener Größe und Körperbau. Er stieg von Pferde, ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein und war sehr erfreut, zu hören daß sie erst neunzehn Jahre alt und noch unverheiratet sei. Er zog seine Schreibtafel hervor und schrieb mit Bleistift folgenden Befehl an den Obersten seines Leibregiments: „Die Ueberbringerin dieses soll augenblicklich mit dem schönsten Grenadier meines Regiments verheiratet werden. Der Befehl ist unumstößlich, und der eingetragene Aufbruch wird Euch in meinen Augen irrtümlich machen. Friedrich.“ Hierauf rief der König das Blatt aus seinem Pöschchen, übergab es dem Mädchen und befahl ihm, es augenblicklich abzugeben, da die Sache von großer Wichtigkeit sei. Das Mädchen wollte nicht recht annehmen; da ihr der König aber ein

Gefecht machte, so ver sprach sie, zu gehorchen. Da sie aber keine Ahnung hatte, daß der König mit ihr gesprochen, dachte sie, es wäre wohl gleich, ob sie oder jemand anders den Befehl, den sie nicht lesen konnte, überbringe. Sie gab daher das Papier einem hübschen alten Weibe, das gerade nach Berlin hinein humpelte, und ging nach dem Dorfe zurück.

Die Alte rückte den Auftrag getreulich aus. — Der Oberst war sehr erfreut, als er den Befehl las und die Braut sah ansah, wagte aber nicht, die Trauung zu verschieben, die zum größten Entsetzen des Grenadiers logisch stattfand.

Als der König am nächsten Tage das junge Paar zu sehen begehrte, und das seltsame Zwiegespräch erwiderte, war er sehr aufgebracht. Nachdem die Alte über den Zusammenhang erzählt hatte, läste sich alles in schallende Heiterkeit. Der Grenadier aber wurde für den ausgefallenen Schreden zum Korporal befördert.

Mutter sprach. Er hat diese Frau mit begraben und ihr drei Schokoll-Edel ins Grab gemorfen, eine heißt was etwas wie Trauer in ihm, eine heißt was nicht dem Tode, sondern dem Leben galt. Warum war er seiner Mutter nicht früher begegnet? Warum war alles nur kurz, was ich war und glücklich machte? Auch Soans Liebe war lang gewesen. Aber die Zeit, die ihr folgte, war kurz. Eine düstere Zeit am Rande des Hungers und der Verzweiflung. Soans Liebe war nord. Alles ging vorüber. Soans Liebe war nord. Alles ging vorüber. Soans Liebe war nord. Alles ging vorüber.

„Wasohi, perwitzl, Soan Montali, die du dich Soan Breßly nennst und von dem Mann an deinem Tisch lagst, du kennst ihn kaum. Schade nur, daß dann der gleiche unheimliche Mann in die Rabine kam, und du ihm folgest, ohne ein Wort für mich, ohne einen Blick.“

Langsam zog Eric die Briefstafel hervor. Dort steckte die Banknote. Eine noch einmal die Zeichen auf der Rückseite anschauen, faltete er sie zerknüllt. Immer wieder kniete er das weiße Blatt, wie man zuweilen einen Fahrchein faltet oder einen Föhibus, um aus dem Ramin Feuer für die Pfeife zu holen.

In der Tat, die Pfeife brannte nicht mehr. „Darf ich Sie um Feuer bitten, Mister Robinson?“

Es war spät in der Nacht, man hatte die Wags schlafen geschickt, und das war gut. Nichts war einschläferlich, als immer von diesen leisen, höflichen Wachen umgeben zu sein, die kein leeres Glas leeren konnten, ohne darauf zu warten, es füllen zu dürfen, und die das Zündholz schon anzünden, wenn man nur die Pfeife aus dem Gürtel nahm.

G. C. Robinson warf mit einer schlüßigen Bewegung Eric die Zündhölzer zu. Dabei lächelte er ein wenig.

„Sodiel, daß Sie sich die Pfeife mit Banknoten anzünden können, Doktor“, sagte er, „haben Sie nun wieder nicht geerdelt.“

Unseren Kriegern

Von einer offiziellen Soldatenfrau

Wir Soldatenfrauen Geben das Rechte her: Geben Euch nur Vertrauen Deutschlands stolzer Wehr. —

Wir Soldatenfrauen Haben ein hartes Gesicht. Ihr Soldaten könnt auf uns bauen: Wir verjagen nicht!

Wir Soldatenfrauen Haben viel Sehnsucht im Blut... Ihr Soldaten könnt auf uns bauen: Wir halten uns gut!

Wir Soldatenfrauen Folgen im Geist Eurem Schritt. Ihr Soldaten könnt auf uns bauen: Wir marschieren mit! —

Wir Soldatenfrauen Geben das Rechte her: Geben es voll Vertrauen Auf Eure Wiederkehr.

Wir Soldatenfrauen Schenken die Zeit herbei, Da wir Euch wiederfragen: Siegreich, stolz und frei! —

Wir Soldatenfrauen Tun bis zuletzt unsere Pflicht. Ihr Soldaten könnt auf uns bauen! Wir verjagen nicht!

Neue Bücher

Die Gesellschaft der Jugend. Roman von Fritz Büll. S. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. Circa 800 Seiten.

Die Zeit des Nieberganges nach dem 9. November 1918, an dem mit der alten Kaiserkrone eine bis dahin geltende Gesellschaftsordnung verfiel, wird nicht ohne tiefgehende Wirkung auf das Gesicht ihrer Tage. Als Knaben und Mädchen hatte es den Weltkrieg erlebt, um dann in dem Sturme des Bürgerkrieges und dem Trauert der Gebirgsarmee den Weg von der verlorenen Vergangenheit zu einer besseren Zukunft zu finden.

So ist der äußere Rahmen für einen Roman gegeben, der in patetischer Schilderung ein Spiegelbild jener Auseinandersetzungen bietet, die in einer entsetzlichen Politik der Anarchie ihre Ursache haben. Der Begriff der Kameradschaft steht recht gegenläufig bestimmte Menschen an... und irren sie wieder, als die Läuterung des Bewusstseins, die bejahenden Kräfte von den verneinenden scheidet. Der Ungeist der Zeit teilt manchen in den Strudel des Unterganges hinein; doch die Hauptgestalt des Romanes, Donatus Koller, behauptet sich, abgesehen von schließendem Verbleiben in ihm aus dem Elternhause, und die Not des Arbeitslosen ihn hart angepaßt hat. Der seltsame Roman, dessen anschauliche Bilder uns in den düstersten Zeitaltern deutscher Geschichte verleben, zeigt das Ende alter Kaufmannsfamilien, deren Söhne ein großes Erbe nicht zu verteidigen wissen, weil sie fruchtbarer Genugthuung als Streiberium drängt sich in die entweichenden Güter, während andere Gefährten völlig auf die schiefen Bahn gemeinen Verbrechens abgleiten.

Über in Sprossen ehrwürdiger Offiziere und hohenerwählter Bauerngüldenreicher kommt der stehende Lebenswille völlerlicher Erneuerung zum Durchbruch; er erlöst auch Donatus Koller aus dem Nihilismus, in dem er sich auf eine Zukunft, um deren Sicherung gerade heute gerungen wird. Menso Folkerts

Eric erwiderte. Es geschah zuweilen, daß er ertröte. Er litt darunter und konnte nicht hoffen, daß man es jetzt im Salzbundel des großen Raums nicht bemerken würde. Das stimmte war, daß Robinsons Worte nicht ganz unbegründet waren. Er hatte zwar nicht daran gedacht, seine Schleppe mit dem Vater in Brand zu setzen, aber daran, diese Note zu verbrennen, sie auszuschütten, zu zerhacken, hatte er sehr wohl gedacht. Immerhin gab es dafür einen einfacheren Weg.

„Ich habe eine Bitte, Mister Robinson“, sagte er, während er sich die widerstrebende Haarlocke aus der Stirn strich und die Pfeife in die Zündhölzschachtel lehnte, „kann Sie mir wohl fünf Pfund weihen. Ich habe kein Kleingeld und will ein Taxi nehmen zum Hafen.“

Aber Sie müssen doch gar nicht zum Hafen, Doktor. Sade ich Ihnen nicht gesagt, daß Bulwer anrief und Ihnen lagen ließ, daß die „Toad“ erst morgen ausläuft, weil heute nacht noch eine Ladung gekommen ist?“

„Sie haben es gesagt, Mister Robinson, und ich habe es auch begriffen, dennoch muß ich einmal daran denken, zu schlafen. Ich habe jetzt sechsendreißig Stunden tiefen Auge gelegen.“

Wenn die „Toad“ eben sagt, wird an Schlaf wenig zu denken sein. Dazu haben Sie eigentlich hier Zeit genug und Bett?“

Eric lächelte auf. „Er hatte sich damit befähigt, die Banknote wieder aufzurollen und glatt aufzulegen.“

Der Gedanke, daß ich hier ein Haus habe, Mister Robinson, ist mir noch so neu, daß ich nicht zumeilen vergeße. Eins aber habe ich dort bestimmt nicht — ein Bett.“

Für den Rest einer Stunde kreiste Eric's Blick das schöne schlafende Mädchen, das auf dem atmösischen Doman lag. So flüchtig dieser Blick war, Robinson schien ihn bemerkt zu haben.

„Gut“, sagte er, „ich werde Ihnen das Geld weihen.“

(Fortsetzung folgt.)

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Marwit

13 Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Gregor Subitow war der größte Lump, der die Frau gefügt hat. Ich weiß, es ist unheimlich terribel, aber was ich nicht mein lieber Dad. Wäre eine Schuld an mir war, so spricht mich dieser Brief Gregor Subitows an dich frei.“

„Der Richter dürfte hierüber anders denken, Soan.“

„Auch das ist mir bekannt, Mister Montali. Scher aber was das alles nicht der Grund, deswegen mit mein Herr Gemacht die Ihre seines Verleues ident!“

„Rein. Ich bin gekommen, dir eine große Chance zu bieten, Soan. Was Gründen, die dich nicht interessieren, brauche ich eine genaue Karte des unteren Yangtze. Es muß eine Generalstabskarte sein. Tantalai besitzt die Karte.“

„Gibt es die nicht in jedem Warenhaus zu kaufen?“

„Es gibt Touristenkarten. Generalstabskarten gibt es vielerlei aus. Zumindest könnte man sie in Amerika bekommen, aber auch auf diesen Karten findet sich nicht die eingekreiste, was ich benötige. Die Stellen nämlich, an denen der japanische Kolonialgeheime anten und der Aktionsradius ihrer Patrouillenteiligkeit. Tantalai besitzt diese Karte. Es ist völlig wertlos für ihn, denn seine Operationsbasis liegt jetzt viel weiter nördlich. Er wird ihren Verlust kaum bemerken.“

„Und wie dachst du, soll ich diese Karte von ihm bekommen?“

„Von ihm schwerlich, Soan. Aber bei ihm.“

Joan unterbrach ihren Vordrang nicht. Sie blühte auf das Teppichmuster am Boden, und sie piff leise eine Schlagmelodie vor sich hin. Es war der Tango, den sie zuletzt mit Hauptmann Tantalai getanzt hatte. In der Bar „zum flüsternden Saxophon“. Auch dortin war sie nur gegangen, um Eric zu finden. Eric war in Schanghai. Wenn sie ihn wieder traf... Eric Antel würde noch einen anderen Weg zur Rettung finden, abgesehen es natürlich keinen anderen gab. Aber allein der Gedanke an ihn machte es unmöglich, Montalis Angebot aus nur zu erwägen.

„Es braucht immerlei Gefahr damit für dich verbunden zu sein, Soan“, sagte Sad Montali. „Danke, Dad“, sie trat ans Fenster und sah wieder die rinnenden Tränen. „Der Preis ist zu hoch.“

„Sie lassen sich schweigend gegenüber, G. C. Robinson und Eric Antel. Sie tauschen und tauschen sich was eine ferne Stunden, von denen man nicht zu sagen weiß, ob sie hell oder dunkel sind, schwer oder leicht.“

Auf einem breiten, atmösischen Divan, der in der Ecke des großen Arbeitszimmers G. C. Robinsons stand, lauerte Eric. Sie hatte die Pfeife angezogen und den Kopf auf den Ellbogen gelegt. Vermutlich war sie eingeschlafen, und die beiden schweigenden Männer wußten jetzt, daß sie nur noch hier saßen, um auf Ans Erwachen zu warten. Sie hatten nicht den Mut, sie zu wecken.

„Schlaf ist eine gute Sache“, sagte Robinson gedämpft, „es ist wohl die beste Sache auf der Welt, sicher die am wichtigsten Langeweile. Ich weiß nicht, Doktor, wie Sie über ein Wiedersehen nach dem Tode denken, ein Wiedersehen, das Traum gibt es, und ich habe ich die begründete Aussicht, von Ihrer Mutter doch nicht ganz und gar getrennt zu sein.“

Eric nickte, es verwunderte ihn nicht mehr, daß man hier von Mr. Turner als von seiner

Mur ein Gedankenstrich / Von Karl Burkert

In seinen berühmten Lebenserinnerungen jagt der Herzog von Laun, bekanntlich eine der glänzendsten Gestalten des galanten Zeitalters, daß die Franzosen „große Kinder“ wären. Es wird heute nicht mehr sehr zu bezweifeln sein, was der Oberherr zu dieser Behauptung veranlaßt haben mag, aber es kann hinwiederum nicht wohl bestritten werden, daß sie nicht ganz unzutreffend war, und nicht nur im stilleren Kolofo, sondern auch später noch haben es die Franzosen bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen.

So damals im vierten Weltkriegsjahr, als uniere rühmlichen Götter sich erkühnten, das erlauchte Paris mit Bomben zu belegen und unsere geheimnisvolle Fernkanone — was noch heimlicher war — ihre schmerzlichen Schreden dort auf den höchsten Höhen zu hinstrecken.

Wie hätten sich nun — ich gestalte mich zu fragen — vernünftige Leute in diesem Falle verhalten? Ich meine, sie hätten sich einwirken lassen nach einigen Sandbüchern umgesehen oder wären in einen schußfertigen Keller geschlüpft; aber am liebsten hätten sie sich, wenigstens so weit sie abkömmlich waren, ein bißchen auf die Reiche gemacht, denn der Gedanke, eines schönen Tages eine Granate in seinem Bettladen zu finden, war doch jedenfalls nicht gerade angenehm.

Was aber taten die guten Pariser? Nun, sie taten etwas höchst Wertwürdiges: sie luden ihre Lustlust bei einem Kriegausset. Wie waren sie darauf gekommen? Die Wahrheit zu sagen: sie wären vielleicht überhaupt nicht darauf gekommen, wenn sich nicht ein „Menschenfreund“ ihrer erbarmt und ihnen dazu verschaffen hätte.

War ein kleiner, flehrieger Jude, der sich früher einmal Schmal Kron nannte, nun aber den wohlklingenderen Namen Götter Chantal angenommen hatte, und sich schon lange überlegte, ob sich nicht zu den von seinen jüdischen Kriegsgenossen bereits entdeckten und weidlich ausgeschlachten tausend Möglichkeiten, aus dem blutigen Kriegausset, das nun seit beinahe vier Jahren über die Bühne der Welt ging, Geld zu ziehen, — ob sich nicht noch eine weitere Möglichkeit finden ließe, und der diese dann eines Tages auch wirklich heraus hatte.

Und nun sieht, wie fein er die Franzosen zu nehmen wußte! Er wußte schon mit einem Feindchen oder gar mit einem Bären was es hier nicht geht. Er mußte etwas feil, worauf in diesem Falle alles abgekauft war. Es konnte sich also nur um eine Krone handeln. Nennete wollte er sie nennen, nämlich Nennete, Rotettes, graziöses Fingerring, schwebendes, grünes Mädchen nach der jüngsten Mode. Natürlich mußte Nennete auch einen Freund haben. Wie kaufen wir ihn geschwind? Eine Nennetin? Ja, das war gut. Und dann dieses Mädchen mußte einen sofort, sozusagen auf den ersten Blick, zu Gedanken verleiten. Zu Träumen vielleicht sogar. Wie wär's also mit einem bretonischen Bauernburschen?

So ein Bretoner war Flamme und Eis zugleich. Eine echte Pariserin überließ es wie ein süßer Schauer, wenn sie an so einen starken, wilden Burschen dachte. Oder sollte man sich lieber für einen Juwelenhändler? Einem Juwelenhändler? Dann hätte man den

Reiz des Erotischen. — Wählt selbst! dachte Schmal Kron, und darum ließ er Monsieur Nennetin sowohl als Bretonen als auch als Juwelen auftreten.

Auf einige Entfernung haben die beiden Menschenlein des so entstandenen Amuletts wie zwei Kompons aus, wie man sie vielleicht bei einem Hirschen, verwendet. Sie waren aus Gold oder auch nur aus Wolke und haunelten gar vernünftig an einer dünnen Schur. Die Sache sah niedrig aus und dann — sie waren ja nicht teuer. Es gab jetzt Dinge, die viel kostspieliger waren. Das Holz zum Beispiel hatte einen Preis, als käme es aus Kambodja, kein, nicht teuer, die paar Soss waren noch zu erwerbigen. Nach einer Woche konnte man das Amulett bereits verzeigelt auf den Boulevards sehen, vornehmlich an jungen Leuten. Doch war das natürlich nicht der Erfolg, den sich Monsieur Chantal ersehnt hatte.

Aber da war ja die Fernkanone! Sie war honett genug und kam dem Hebräer zu Hilfe. In der Rue de Rivoli setzte sie eines Morgens eine Granate hin. Es gab ein Duzend Verletzte und Tote. Es gab wiederum Leid und Trauer. Noch dazu auf eine Weise, die man bis vor kurzem gar nicht in dem Bereich des Möglichen gegessen hatte. Gleichviel, für Schmal Kron bedeutete dieses Ereignis die große Chance.

Wie man sich denken kann, hatte er Beziehungen, und nicht die schlechtesten, zu den großen Pariser Blättern. Und am andern Abend schon erschien in fast allen, an hervorragender, nicht leicht zu übersehender Stelle, eine interessante Notiz, schon mehr ein kleiner Artikel.

fünf Tote und heben Verletzte habe es, wie schon gemeldet, gefahren in der Rue de Rivoli gegeben, hieß es da. Aber eine Studentin sei, obgleich sie sich in unmittelbarer Nähe der freipierenden Granate befunden hätte, wie durch ein Wunder verschont geblieben. Sie hätte übrigens das Bekannte und so sehr beliebte Kriegausset getragen, das man, bei nächstem Jubeln, in keinem der behauerten Wägen dieser Art hätte. „Was sollte man dazu sagen?“ schloß die Notiz. „Zufall aber?“

Man beachte, bitte sehr, diesen Gedankenstrich! Denn dieser Gedankenstrich, der machte es dann, Monsieur Chantal kamte doch, seine Franzosen. Genau wußte er, daß sie kein feinem Gedankenstrich nicht etwa das gewöhnliche Wort „Schiffal“ sehen würden, sondern daß sie viel eher, nein, unfehlbar an das Kriegausset denken, das er ihnen, zu ihrem Segen, verkaufen wollte.

Und verkaufen — das tat er dann auch. In seiner Art war er eben ein Genie. Er verstand es sozusagen, die Kerze auf den Leuchter zu stellen. Seine Devise hieß: alles ist Geschäft! Das Amulett eroberte die Stadt und festung Paris nunmehr im Sturm. Die Deutschen hätten weidlich sein können. Wenn man nun einem Menschen begegnete, der die beiden albernem Büppchen nicht an sich zu sehen und bligen hatte, dann war das Bekannte ein Ereignis. Nennete und Nennetin, diese beiden Namen waren jetzt in aller Munde. Und während sich nun der arme, betrogene Volk in der Champagne, im Ancretal, im Wald von Avelun, in der Boevre und wer weiß wo noch, mit Handgranate und Bajonett seiner Haut wehrte, besah sich Schmal Kron auf dem Wege freudigen Wohlbehagens und gaurierte sich so langsam, das heißt schnell, zur Aktien-Gesellschaft hinauf.

Lügen von Anno dazumal / Von Hans Otto Henel

Die Bewunderung der Polen darüber, daß die deutschen Truppen wohlgerüstet und militärisch geschult von Sieg zu Sieg vorwärts drangen, hat Beispiele in der Vergangenheit. Wie heute die Polen, so sind nämlich früher auch andere Gegner Deutschlands von ihren Nachbarn regerlich über die deutsche Kampfkraft belogen worden, und es hat dann in der Folge nicht weniger lange Geisler gegeben als heute.

Als am 1. März 1871 eine deutsche Armee freigeich in Paris einzog, hätten manche Pariser gern an Geisler geklopft. Es war ja Monate vorher von amtlicher französischer Stelle in Paris und ganz Frankreich verbreitet worden: „Drei Sätze, mit Goldbrokat behangen, geleitet von allen erdenklichen Zeremonien der Auszeichnung und der Trauer, sind vom deutschen Kaiserquartier nach Deutschland transportiert worden; sie enthalten nach vertrauenswürdigster Angabe die Verleihen des Königs von Preußen, des Kronprinzen und des Generalstabschefs Moltke.“ Nun aber haben die Pariser, wie König Wilhelm, mittlerweile sogar deutscher Kaiser geworden, an der Spitze seiner Truppen einherzitiert, neben ihm der Kronprinz und Moltke.

Noch vor dem Einzuge der Deutschen hatte der französische Politiker Launzen in der

Pariser „Gazette du peuple“ geäußert: „Man sagt die Dänen nicht die Wahrheit, man hat sie ihm niemals aber uniere eigene Lage gesagt.“ Drei Tage bereits kannte ganz Europa die traurige Liebesgabe von Mek, und uns unterteilt man noch mit den angeblühenden rühmlichen Ausfällen des Marshalls Bazaine. Man hat uns Ausfälle von Paris erzählt, die nie anderswo als auf dem Papier bestanden haben; man hat Truppen auf der Karte kämpfen lassen, wo sie nie erschienen sind. Und war man einmal gezwungen, einen Teil der Wahrheit entgegenzusetzen, so trug man Sorge, sie vorerst den sonderbarsten Umgealtungen zu unterwerfen.

Unter den Beispielen von unrichtigen Meldungen fallen besonders solche auf wie: daß am Tage nach der Uebergabe von Straßburg die französische Regierung meldete, die Festung halte glorreich aus, — daß Gambetta von seiner Ballonfahrt aus Paris die Nachricht mitbrachte, die ganze deutsche Belagerungsarmee vor Paris sei meilenweit zurückgemorren worden, — daß zwei Tage nach der Einnahme des Mont d'Ordon Gambetta berichtet, der Angriff der Deutschen auf den Mont sei glanzvoll zurückgeschlagen worden und habe 7000 bis 8000 Tote gekostet.

Nicht anders war es den Pariseren schon 1814

Der „Gentleman“

Der reiche Lord R. war von der Schönheit einer Schauspielerin entzückt, hörte aber, daß sie unahbar sei.

Darauf sandte er ihr monatlich 50 Guineen und schrieb beim erstenmale dazu: „Man hat mir gesagt, daß Sie sehr tugendhaft seien und es zu bleiben wünschen. Damit Sie es auch können, sende ich Ihnen von jetzt ab jeden Monat 50 Guineen. Sollten Sie doch ihre Meinung einmal ändern, so bitte ich, mir den Vorzug zu geben. Ich zahle Ihnen dann jeden Monat 100 Guineen.“

ergangen. Immer und immer wieder hatten sie durch den englischen „Moniteur“ Napoleons erfahren, die Heere der Verbündeten seien nur noch Trümmer und in elenderer Verfassung, die Generale gefallen, ihre Führer ermordet. Als aber dann die Gegner freigeich einogen in mächtigen Heeresmästen und in glänzendem Zustand, gelüßt von den togelegaten Fürsten und Generalen, da stürzte grimmig der Pariser Volkszorn. „Hier reitet lebendiglich der tote General York, dort der tote Saden, da der tote Blücher.“

Die Franzosen erkannten zu spät, wie sie belogen worden waren.

Kamerad, wir marschieren im Westen

Kamerad, wir marschieren im Westen, Mit den Bombengeschwadern vereint — Und fallen auch viele der Besten, Wir schlagen vernichtend den Feind! Hoch über uns jagen schon brausend Großdeutschlands Adler zur Schlacht! Mit uns ist das junge Jahrtausend Germanischer Größe und Macht!

Wir haben in Polen erstritten Den Sieg uns in kühnem Lauf — Nun spielen dem Franzmann und Briten Zum höchsten Reigen wir auf! Hoch über uns jagen schon brausend Großdeutschlands Adler zur Schlacht! Mit uns ist das junge Jahrtausend Germanischer Größe und Macht!

Sie wollen das Reich uns verderben — Doch der Westwall, der ehern, hält. Wir kommen, und schlagen in Scherben Ihre alt, verrottete Welt! Hoch über uns jagen schon brausend Großdeutschlands Adler zur Schlacht! Mit uns ist das junge Jahrtausend Germanischer Größe und Macht!

Kamerad, wir marschieren und kämpfen, Für den Führer zum Sterben bereit, Bis die Glocken von Turme zu Türmen Verkünden die Wende der Zeit! Hoch über uns jagen schon brausend Großdeutschlands Adler zur Schlacht! Mit uns ist das junge Jahrtausend Germanischer Größe und Macht!

Das Krähen-Gericht / Von Herbert A. Köhlein

Die harte durchsichtige Morgenfeier liegen überm Hoff. Die Vögel schimmern noch feiern fast in blauer Perlmuttdämmerung, als kein Vuberjahr die Vögel seiner Sütte am Düneneck aufsteht und schwerfällig in den feuchten Sand hinauswagt, um draußen einmal herzhaf in den Wind zu gähnen. Langsam, den neuen Tag erhaltend, steht Vuberjahr in die Runde. Seine Brust umfließt die Wänderdünen, daß sie wie mächtige Klöße in den Himmel ragen. Weit draußen aber, über der See, wagt Einigkeit und schwingt in faßtem Grau in die Unendlichkeit hinüber. Vom Hoff her streicht eine frische Brise über die Nebrung, geht in feinem Flageolet über die Halme und bringt die krummen Dinge zu hintergründigen Sinnen. Jeht Schritte weiter, sinken unterm Dünengrab die tauchende Jahre. Nur oben in den Himmelnden Sandwüchsen der Dünenkämme spielt der junge Tag und zeigt kein Vuberjahr mit unerschöpflicher Erfindungsreue allmorgendlich die Vergänglichkeit der Dinge.

Aber das alles ist Vuberjahr nicht sonderlich neu. Neu ist vielmehr das gottverdammt Niehen nun auch im rechten Knie. Dazu der Sand im Weisheitel und die feuchten Gänzhäcker, die Etine nachtsüber wieder am Feinreiter bereit verzaht. Neu ist auch der Sandwüchsel über Willkappen, der nichts Gutes verheißt. Vuberjahr schmunzelt prüfend gegen den Wind. Er ist weid und läßt sich trinten.

Vom Wödenbruch her stellt jetzt ein freischwebendes Geplärr. Sturm liegt überm Hoff. Einmellen lobt er schon dies Vuberjahrs Knie. Bedachtlich zieht er den alten Glühnügen rings und bleisamer über den riefelnden Sand. Er will einmal ins Döfelfeld zur Krähenhütte hinüberhauen, ob das Krähig noch an den Wüden hängt. Ein Aush von Salz kommt hin und wieder in die Quere. Vuberjahr nicht zuwidern — der Tag wird gut! Denn der erste Sturm bringt auch die Krähenzüge.

Doch über der Nebrung, kreist ein Adler. Das Schreien im Wödenbruch verkommt augenblicklich und geht in ein unterdrücktes Schwägen über. Zwischenfall ist die junge Stunde hier zwischen Traum und Tag!

Aber für Vuberjahr stehen schon handgreifliche höhere Dinge zur Rede. Da hängt wieder einmal die halbe Sütte schief. Die Lammereiter sind verweht, und die überbläuten Stangen, an denen die Gangetz hängen, liegen sich gegenseitig in den Wüpfeln und laden sich eins über sein Vuberjahr, den Krähensitzer. Es ist, als ob die unheimlichen Dinge von hinterlistigen Seelen bevölkert wären. Vuberjahr blickt sich nach einer Krähensitzer und zieht sie

durch den Weisheitel. Dann treibt er mit wuchtigen Stieben Stemmflüge gegen die Stangen. Mit dem Sand ist eben kein Watt zu schliefen. Und alles hier ist ein ewig ungleicher Kampf mit Sand und Düne. Sie scheitern dem Hunger nicht viel Wahl! Nur Krähien sind noch das einzige, was im Ueberfließ gebedt.

Vuberjahr ordnet die Jungtine, die an den Franzosen hängen, und wagt ihre Ende in der Krähenhütte feil. Weit draußen über der Nebrung flammst es jetzt purpurrot und Lührs Fühlstutter schaukelt in wenigen Sekunden in einer Ladde Blut. Sogar die blaugrauen Döfeln jangen an zu glühen. Dann leitet die Sonne wie eine blutrote Hostie über die Dünenkämme. Und jeht ihr alles wieder gebeuer und auch Vuberjahrs Weisheitel wieder richtig.

Ein Windstoß jagt plötzlich in die Krähenhütte und ergreift sich Stangenholz weiter. Heißes Krähien gellt über die Nebrung. Vuberjahr paßt augeregt eine mächtige Wolke nach oben. Was er dabei sieht, läßt ihn mit einem Schlag die Gicht verfallen. Denn hinterm Deichtraug flimmert die Luft und den Hübener Dünen wachlen Sturmzapfen, unter denen brandende Schöpfe hervorflattern. Schwarze Fäden segeln vor dem Wind und fliegen in hübenem Steilflug durch die Wüdenhöfen. Vuberjahr schlägt heftig den Weisheitel auf einen Pfosten und rennt, was die feinen Knochen nur immer hergeben. Denn über ihm — rechts aus dem Föhrenbruch, links von der Nebrung herüber — von überallher pfeilt und schauert es in pechschwarzen Klumpen durch den Sturm: Krähien — ein endloser Zug Krähien!

Sie fallen bündelweise ins niedere Stangenholz, gar nicht weit von der Halle. Vuberjahr rennt in seltsam bodigen Sprüngen. Man schaut auf es vom Knie bis ins Mark. Aber Vuberjahr hat keine Zeit zum Schonen. Wenn die Tausendstöße bloß nicht übers Hoff hinwegwiehen!

Seine Jeht schon im Türrahmen und wartet. Sand fließt in den Füßen. Es presst rings wie Hagel in den Strandhafer und sprüht durch alle Rigen.

„Gib den „Krähig“ her!“ — ruft Vuberjahr. Seine Lider sind blutrot und tränen. Dieser verdammte Sand, der in Noppennadel und Hemdbrechen peilt und die Schuhe bis zum Rand füllt. Seine Beutel auf den Füßen. Die Suppen hängen. — Vuberjahr hört gar nicht hin, reißt ihr Krähig, den Uhu, aus der Hand, wickelt sich die Keite um die Faust und hüpf in grotesken Sprüngen, den rechten Fuß getrezt nach vorne werfend, in den peitschenden Sandsturm hinaus.

Kaum fünf Minuten sind bis zur Krähenhütte. Hundertfältiges Krähien gellt über die Dünen. Vuberjahr raß wie ein Gespenst durch den Aufbruch — den Uhu auf der Achsel, der angestollt aufblüht. In den Fanganeken rütteln die Böen. Mit fliegenden Fingern fesselt Vuberjahr den Uhu auf das kleine Stabholz quer über dem Holzpfost, der mitten unterm Krähien steht. Vernünftig duckt sich der Uhu an die Stange und plärrt das Gefieder zu einem runden Federknäuel auf.

„Mach's gut, Krähig — es duert ja nicht lange!“ — erwidert Vuberjahr und jagt dann in die mit Tannenweiden getarnte Sütte hinüber, um die Schnürte greifbar zu legen. Wenn nur dieses jämmerliche Vieken im Geleit nicht wäre, jäht es Vuberjahr durch den Kopf. Durch das Krähig pfeilt der Sturm und wirft immer neue Sandhaufen auf die Holzstange.

Ein heiseres Besteln kommt von den Krummhölzern, und dann ist urplötzlich die Stöle los. Krähig nimmt augenblicklich die Herausforderung an und den Uhu unter die Flügel greifend, um sein letztes Stündlein nicht herauszuordern. Immer toller ergöt die Böen jetzt übers flache Hoff und treiben baumhohe Sandwüchsel vor sich her. Vuberjahr brennen die Augen wie Feuer. Er sieht kaum noch zehn Schritte weit und muß den stiebenden Haufen unterm Knie gewöhnen lassen. Ein Brägel liegt da im Sand. Vuberjahr hebt ihn auf und rennt mit Krähig, den er an der Reite unterm Arm verklammert hält, in wilden Gängen über die Dünen — mit der einzigen freien Hand den Brägel durch die Luft wirbelnd.

Wie auf Kommando rauscht die schwarze Wolke hoch und stürzt mit heilerem Wüchsel über Vuberjahr hinweg, um in blühendem Reiten wieder zu wenden. Aus allen Richtungen zugleich fliehen die schwarzen Teufel wie Kampfenbeder herunter und haben nach Krähig. Vuberjahr bestreift mit dem Brägel einen wahren Wirbel um den Kopf und hüpf wie beissen, als ob es sein Leben gäbe. Hand hüßt er, daß Krähig blindlings auf die Hand einbakt, die ihn schüßend festhält. Jede Lade, die der Brägel reißt, quitiert die Hölle mit wütendem Angriff. Knapp vor der Sütte macht die flatternde, drausende Wolke in jähem Steilflug kehrt und wird von einer mächtigen Sandwölke verdrängt.

Aufatmend steht Vuberjahr unterm Türrahmen, blinzelt noch einmal verwundert und verstopfen in die Runde und jagt ein über das andere Mal zu Krähig. „Ade — war noch nicht da, Krähig, was — einloch!“ ... In diesem Tage machte Vuberjahr einen weiten Bogen um die Krähenhütte. —

aus dem Gefecht und preßt ihn schüßend an die Seite. Dann halt er sich die argsten Schreier unterm Knie her und beißt ihnen nach allem Brauch der „Krahebieter“ die Kehle durch.

Unter dem flatternden Toben im Knie hat Vuberjahr ganz übersehen, daß die Krieten rundum zu leben beginnen. Das Gros des Krähensuges ist eingeleitet! Keine prasseln zu Boden und der Dünenland ist stellenweise schwarz gefäht. Die Stöle scheint ihr ganzes Alteral entleert zu haben. Hundertfaches Krähien und aufgeregtes Krähien plärrt Vuberjahr plötzlich in die Ohren, als er das Reh verläßt und erschrickt in die Runde schief. Seit Vuberjahr an der Nebrung lebt, ist kein solcher Zug je übers Hoff gekommen! Nach bedeutet das — Krähienkrieg!

Man mußte Krähig verdrängen können, fährt es Vuberjahr durch den Kopf. Die Chance, ihn feil durch die schwarzen Wegelagerer zu bringen, steht auf Null.

Vuberjahr wagt ein paar Sprünge zur Krähenhütte hinüber, den lebenden Uhu unter die Flügel greifend, um sein letztes Stündlein nicht herauszuordern. Immer toller ergöt die Böen jetzt übers flache Hoff und treiben baumhohe Sandwüchsel vor sich her. Vuberjahr brennen die Augen wie Feuer. Er sieht kaum noch zehn Schritte weit und muß den stiebenden Haufen unterm Knie gewöhnen lassen. Ein Brägel liegt da im Sand. Vuberjahr hebt ihn auf und rennt mit Krähig, den er an der Reite unterm Arm verklammert hält, in wilden Gängen über die Dünen — mit der einzigen freien Hand den Brägel durch die Luft wirbelnd.

Wie auf Kommando rauscht die schwarze Wolke hoch und stürzt mit heilerem Wüchsel über Vuberjahr hinweg, um in blühendem Reiten wieder zu wenden. Aus allen Richtungen zugleich fliehen die schwarzen Teufel wie Kampfenbeder herunter und haben nach Krähig.

Vuberjahr bestreift mit dem Brägel einen wahren Wirbel um den Kopf und hüpf wie beissen, als ob es sein Leben gäbe. Hand hüßt er, daß Krähig blindlings auf die Hand einbakt, die ihn schüßend festhält. Jede Lade, die der Brägel reißt, quitiert die Hölle mit wütendem Angriff. Knapp vor der Sütte macht die flatternde, drausende Wolke in jähem Steilflug kehrt und wird von einer mächtigen Sandwölke verdrängt.

Aufatmend steht Vuberjahr unterm Türrahmen, blinzelt noch einmal verwundert und verstopfen in die Runde und jagt ein über das andere Mal zu Krähig. „Ade — war noch nicht da, Krähig, was — einloch!“ ... In diesem Tage machte Vuberjahr einen weiten Bogen um die Krähenhütte. —

Unser Geschäft bleibt in Zukunft jeden
Mittwoch und Donnerstag geschlossen
Gebrüder Jakob, Aheringsfehn
Kohlen- und Düngemittel-Handlung.

Reichsnährstand
Kreisbauernschaft Leer

Bauern und Landwirte im Kreise Leer, die noch
Forderungen
an den Juden **Willi Cohn**

ehemals Paga, haben, werden um sofortige schriftliche
Angaben über Entstehung, Art und Höhe der Forde-
rung ersucht.

Kirchliche Nachrichten

Leer, Lutherische Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 10 Uhr: Super-
intendent Oberdief. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. —
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus.
Pastor Trentepohl. — Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Trentepohl. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche.

Leer, Reformierte Kirche. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 10 Uhr:
Pastor Poets. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche. Kollekte.

Leer, Mennoniten-Kirche. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 10 Uhr:
Pastor Falt, Emden.

Leer, Baptistenkirche. Mtho-Emmius-Straße 4. Sonntag, den
26. Mai. Vorm. 9.30 Uhr und nachm. 5 Uhr: Predigt. Vorm.
11 Uhr: Sonntagsschule. — Donnerstag, abends 8.15 Uhr:
Bibel- und Gebetsstunde.

Paga, Reformierte Kirche. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 8.30
Uhr: Pastor Poets.

Paga, Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 9 Uhr: Superintendent
Oberdief. Vorm. 11 Uhr: Kinderkirche.

Logabirum. Sonntag, den 26. Mai. Nachm. 3 Uhr: Pastor
Klümper. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche.

Nortmoor. Sonntag, den 26. Mai. Nachm. 2.30 Uhr: Super-
intendent Oberdief.

Hollland. Sonntag, den 26. Mai. Nachm. 3 Uhr: Pastor Trente-
pohl.

Ahrens. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 10.20 Uhr: Pastor
Fischer.

Großmalde. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 9.30 Uhr: Pastor
Fischer.

Ahrenfeld. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 8.40 Uhr: Pastor
Fischer.

Nüstermoor. Sonntag, den 26. Mai. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Meijer.

Stellen-Angebote

Ältere Dame sucht für ihren
Haushalt eine ältere
Stütze oder Gehilfin
bei Familienanschluss.
Schr. Angebote unter 2 375
an die DZJ., Leer.

Zum 1. Juni oder später
freundliches, christliches junges
Mädchen
für Haushalt und Wirtschaft
gesucht.

D. Kroog, Bäcker i. D.,
Düsternstraße 17.

Gesucht für vormittags eine
Silbe
für den Haushalt.

Leer, Adolf-Hitler-Straße 15
(Privateingang).

Hausgehilfin
kindertreu, für sofort oder
später gesucht.
Studienreferat Keitel,
Leer, Lindenstraße 6.

Gesucht auf sofort oder später
ein
weibl. Kochmädchen
schlicht um schlicht oder Ta-
schengeld.

Golfhof 5, Steffmann,
Oldenburg i. D.,
Kurwäldstraße 23/24.

Suche baldmöglichst eine nicht
zu junge
Haushälterin
Friedrich Bandy,
Gastwirt,
Höfen über Emden.

Suche zum 1. Juni einen
Derwaller
der selbständig wirtschaften
kann, für einen Warftbetrieb
von 35 Hektar bei vollem Fa-
milienanschluss und Gehalt.
Schr. Angebote unter E 3322
an die DZJ., Emden.

Lohnbuchhalter

absolut selbständig, mit Tarif- und Sozialbestimmun-
gen vertraut, sofort gesucht. Bewerbung mit Zeugnis-
abschriften, handschriftlichem Lebenslauf und Gehalts-
forderungen an:
Bauunternehmung Wolensky & Zöllner,
Wilhelmshaven, Volkfach 14.

Übernahme von Bewachungen aller Art
durch bewaffnete und uniformierte Wachmänner und Wach-
leiter an allen Orten und Plätzen.

Bewachungen für Reichsstafus
Lager, Haus- und Fabrikbewachungen
Gefängnis des Reichsjustizministeriums
Revier- und Reisebewachungen.

Wachabteilungen in: Oldenburg, Ostfriesland, Hannover,
Rheinland und Westfalen.

Schwarze Husaren
Norddeutsches Bewachungs-Institut
Hauptverwaltung Bremen.

Wir erinnern an unsere
Jahres-
hauptversammlung
am Sonnabend, dem 25. Mai,
20 Uhr, bei Gastwirt Meyer.

Spar- und Darlehnskasse
e. G. m. u. H.
Gesell.

Rasier-
flingen
Stück 5 Pf. und 10 Pf.
Hausmarke

Strohdach, Leer
Hindenburgstraße 14.

Der billige Gemüse- und
Blumenverkauf
findet statt am Sonnabend, 12
Uhr Keeremoor, 1 Uhr Warfings-
fehn, 2 Uhr Gatschhausen, 2 1/2 Uhr
Limmel usw., 4 Uhr Kruse, Ost-
grokrohehn, 4 1/2 Uhr Garbn, 5 Uhr
Strandhof, 6 Uhr Bagband, 6 1/2
Uhr Pötel, 6 1/2 Uhr Goldland. —
Tomatenpflanzen, Salzien und
Beetblumen, Gemüsepflanzen
usw. Loets, Ahrens.

Wohnungen
Junges Ehepaar sucht, mög-
lichst Stadtmitte, gute

3-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör.
Schr. Angebote unter 2 376
an die DZJ., Leer.

Verloren
Besoren von Warfingsfehn
nach Königsboel eine

Geldtasche mit Inhalt
Der ehrliche Finder wird um
Rückgabe geg. Belohnung bei
Gastwirt Werts, Warfings-
fehn, gebeten.

Heirat
Witwe mit 8jähr. Jungen, wirt-
schaftlich u. geschäftlich erfahren,
nicht unermüdet, sucht Be-
kannntschafft zw. baldiger Heirat.
Schriftl. Angebote, mögl. mit
Bild, erbeten unter E 3323 an
die DZJ., Emden.



A 254 b 140

Herdplatten
blitzblank putzen.
Hausfrauen, die bisher fett- und ölhaltige
Herdputzmittel gebraucht und sie jetzt ent-
behren, haben in ATA grob die linke Herd-
putzhilfe. Heller Spiegelglanz und vor allem
geruchloses Säubern sind Vorteile, die man
beim Herdputzen mit ATA hat. ATA gibt es
in drei verschiedenen Sorten: Grob, fein und
extrafein. Auch beim Reinigen schmutziger
Arbeits Hände leistet ATA die besten Dienste.

Familiennachrichten

Uns wurde heute das dritte Kind,
ein gesundes Mädchen, geboren.

Therese Siestes, geb. Baumann
Georg Siestes
i. Jt. im Heeresdienst
Holland, den 22. Mai 1940

Für die vielen Ehrungen, die uns zu unserer Galt-
denen Hochzeit erwiesen wurden, sagen wir allen
Beteiligten auf diesem Wege unseren herzlichsten
Dank.

Jakob de Vries und Frau
geb. Kuiper.

Nüstermoor.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir
allen hiernit unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Friedr. Wilh. Thiel
Leer, im Mai 1940.

Tergast, den 22. Mai 1940.
Wir erhielten die erschütternde Nach-
richt, daß unser lieber, einziger, hoff-
nungsvoller Sohn, mein teurer Bruder,
unser Neffe und Vetter, der
Unteroffizier
Tönjes Dirk Steenblock
im Alter von 25 Jahren für Führer und Vaterland
gefallen ist.
Im Namen der Trauernden
Dirk Steenblock und Frau, geb. Herrmann
Wilhelmine Steenblock.
Gedächtnisfeier am Sonntag, dem 2. Juni 1940, um
14.30 Uhr, in der Kirche.

Auf dem Felde der Ehre fiel unser
geliebter, sonniger, ältester Sohn und
Bruder
Friedrich-August v. Suckow
Leutnant in einem Kav.-Schützen-Regiment
im Alter von 22 Jahren.
Rudolf v. Suckow, Rittmeister z. V.
Thekla v. Suckow, geb. v. Finckh
Charlotte v. Suckow
Otto v. Suckow
z. Zt. im Reichsarbeitsdienst.
Bollinghausen bei Leer, 22. Mai 1940.

Detererlehe, den 23. Mai 1940.
Gestern abend entschlief sanft und ruhig an Alters-
schwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Witwe
Etta Elsen
geb. Pefers
im Alter von 81 Jahren.
In stiller Trauer

Johann Feldhoff und Frau
Karia, geb. Elsen
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Beerdigung am Montag, dem 27. Mai 1940, nach-
mittags 1 Uhr.

Logabirumerfeld, den 22. Mai 1940.
Heute morgen nahm der Herr nach langem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, unver-
geßliche Tochter, gute Schwester, Schwägerin und
Tante
Gertje Behrends
im blühenden Alter von 19 Jahren zu sich in sein
Himmelreich.
In tiefer Trauer

Wessel Behrends und Frau
geb. Tiems
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags um
2 Uhr vom Sterbehaus aus statt.
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben,
wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Flachsmeer, den 23. Mai 1940.
Heute morgen 2 Uhr entschlief nach langem Lei-
den sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere liebe
Pflegemutter

Gesine Weerts
geb. Naether
im Alter von 64 Jahren.
In tiefer Trauer

J. Weerts
und Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 27. Mai,
nachmittags 2 Uhr.

Für die uns von allen Seiten so herzlich und wohl-
tugend bezeugte Teilnahme beim Heimgange unserer
lieben, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen herz-
lichen Dank.

Gesdwister Schoon.
Hese!, im Mai 1940.

Trauerbriefe liefert | schnell und preiswert
DZJ.-Druckerei